Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

7 | 111. Jahrgang | Seiten 201 bis 232 | Zürich, den 18. Februar 1966 | Erscheint freitags

Schlittelnachmittag

Photo: Hans Baumgartner, Steckborn

Inhalt

«Berner Schulblatt» — «Schweizerische Lehrerzeitung»
Haltungsschäden
Haltungsturnen
Tunesien — Land der Kontraste
Une explosion de vitalité
D'un pays à l'autre, les diplômes changent de valeur
Attività e organizzazioni giovanili nel Ticino

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 21. Februar, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Handgeräten, Bock.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 22. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Turnen mit Handgeräten. Leitung: W. Kuhn.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 28. Februar, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.00 Uhr, alle.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 25. Februar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Minitrampolin I.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 21. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit Reifen, Reck III. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 21. Februar, 17.50 bis 19.40 Uhr, Uster, Krämeracker. Skitraining. Klettern, Hangeln, Schwingen.

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen.

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE

Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Der gewandte Rechner

Der kleine Geometer

Schweiz. Aufgabensammlung für den Rechen- und Geometrieunterricht in Primar-, untern Mittelschulen, Progymnasien, Privat- und Gewerbeschulen, 3. bis 9. Schuljahr, 26 Serien zu 24 Karten

Jede Serie behandelt ein bestimmtes Unterrichtsgebiet einer Schulstufe oder ist für Repetitionszwecke und Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen zusammengestellt und daher für jeden kant. Lehrplan verwendbar. Klausuren zur Prüfung des Unterrichtsstandes einer Klasse und des einzelnen Schülers. Einzelnachhilfe. Erziehung zu selbständiger Arbeit.
Verfasser Dr. H. Mollet, F. Müller

Prospekte und Ansichtssendungen vom

Selbstverlag GEWAR, Olten
Tel. (062) 5 34 20

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Berner Schulblatt — Schweizerische Lehrerzeitung

Zwei Probenummern

Die Nummern 7 und 8 erscheinen als Probeexemplare für eine allfällige Zusammenlegung von «Berner Schulblatt» (obligatorisches Organ für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins, Auflagezahl rund 6600) und «Schweizerischer Lehrerzeitung» (Organ des Schweizerischen Lehrervereins, Auflagezahl rund 8400).

Worum handelt es sich dabei?

Sowohl von seiten des Bernischen Lehrervereins als auch des Schweizerischen Lehrervereins ist verschiedentlich der Gedanke nach einer Zusammenlegung der beiden Vereinsorgane aufgetaucht.

Vielerorts hat sich die Ueberzeugung durchgesetzt, dass heute eine möglichst gute interkantonale Orientierung und Verbindung der Lehrerschaft zur Notwendigkeit geworden ist. Hierzu könnte die Verbindung von «Berner Schulblatt» und «Schweizerischer Lehrerzeitung» einen wertvollen Beitrag leisten.

Vor einiger Zeit ersuchte der Bernische Lehrerverein den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins, bestimmte Fragen für eine allfällige Zusammenlegung der Vereinsorgane abzuklären, insbesondere die Aufnahme von Artikeln in französischer Sprache in der «Schweizerischen Lehrerzeitung», die Erweiterung des Redaktorenstabes und die Kostenfrage für die Abonnenten des «Berner Schulblattes».

Der Zentralvorstand konnte diese Fragen in positivem Sinne beantworten. So ergab sich zum Beispiel, dass für die Abonnenten des «Berner Schulblattes» die geplante Kombination von «Schweizerischer Lehrerzeitung» und «Berner Schulblatt» ungefähr gleich teuer zu stehen käme wie das bernische Vereinsorgan in der bisherigen Form.

Nach diesen Abklärungen wünschte der Bernische Lehrerverein, es möchten zwei Probenummern herausgegeben werden, damit sich jedermann ein klares Bild von der zu prüfenden Neuerung machen könne. Da der Zentralvorstand die Zusammenlegung der beiden Zeitungen sehr begrüssen würde – ohne dass er aber die Berner Kollegen zu diesem Schritte drängen möchte –, stimmte er dem Wunsche nach Probenummern gerne zu.

Und so erscheinen nun die Nummern 7 und 8 als Probeexemplare. Sie sind ein Gemeinschaftswerk der Redaktoren des «Berner Schulblattes», Hans Adam und Dr. René Baumgartner, und der Redaktoren der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Dr. Paul E. Müller und Paul Binkert. Für den italienischen Teil hat Dr. Antonio Scacchi, Mitglied des Zentralvorstandes, mitgearbeitet.

Im Namen des Zentralvorstandes danke ich allen Beteiligten für ihre Arbeit und hoffe, dass die beiden Nummern viel Wertvolles bringen und auf grosses Interesse stossen werden.

Welche Veränderungen ergeben sich bei den Probenummern für die Abonnenten des «Berner Schulblattes»?

Dieses ist in die «Schweizerische Lehrerzeitung» eingelegt. Artikel von allgemeinem Interesse erscheinen in der «Schweizerischen Lehrerzeitung», solche von lokalem Interesse im «Berner Schulblatt».

Welche Veränderungen ergeben sich bei den Probenummern für die Abonnenten der «Schweizerischen Lehrerzeitung»?

In ähnlicher Weise, wie dies im «Berner Schulblatt» der Fall ist, erscheinen in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Artikel in französischer Sprache. Zudem werden dem Leser der «Schweizerischen Lehrerzeitung» auch andere Artikel von allgemeinem Interesse vermittelt, die sonst nur im «Berner Schulblatt» publiziert worden wären.

Für die beiden Probenummern hat der Zentralvorstand beschlossen, in der Sprachenfrage noch einen Schritt weiterzugehen und auch einzelne Artikel in italienischer Sprache zu veröffentlichen.

Unabhängig von der zur Diskussion stehenden Zusammenlegung von «Berner Schulblatt» und «Schweizerischer Lehrerzeitung» haben wir eine Bitte an unsere Leser:

Anfrage an die Leser der «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Begrüssen Sie es, wenn in unserem Vereinsorgan auch Artikel in französischer und in italienischer Sprache erscheinen?

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie uns Ihre Stellungnahme zu diesen Punkten mitteilen (Adresse: Sekretariat SLV, Ringstrasse 54, Postfach, 8057 Zürich).

Der Präsident des Schweiz. Lehrervereins:
Albert Althaus

Haltungsschäden

(Résumé de l'exposé Haltungsschäden, de M. Dr Gschwend)

L'orthopédie s'occupe des difformités du corps. Nos sociétés d'assurance nous affirment qu'elles provoquent un déficit de 25 millions de jours de travail par an. 72 % des cas résultent de positions défectueuses pendant la période de croissance. Il est de toute nécessité de reconnaître assez tôt les causes de ces difformités et nous désirons attirer là-dessus l'attention des maîtres.

Les indications ci-après se basent sur une enquête faite en 1964 par M. Schilt sur 500 patients. Une majorité de 61,3 % des patients souffrait de la maladie de Scheuermann. Celle-ci est une ostéochondrose juvénile qui sort des troubles de la vitalité et de la croissance de l'os et du cartilage. Des parties de disques intervertébraux font des «impressions» dans les corps vertébraux, ou nodules de Schmorl. Il en résulte une déviation de la colonne vertébrale et – par conséquent – des douleurs.

Des contrôles, faits en Allemagne, révèlent que la moitié des élèves ont une tenue relâchée ce qui provoque un dos rond et des épaules à inégale hauteur, tous deux suscitent également des douleurs et des fatigues accentuées.

La vie moderne qui nous éloigne des nécessités physiologiques primitives et les positions antinaturelles de longue durée sont les causes de ces «maladies d'usage» de la colonne vertébrale.

Pour en protéger les enfants, il serait utile d'avoir à disposition des chaises à dos anatomique réglables, et il faudrait en outre que l'enfant changeât le plus souvent de position pendant les leçons*; enfin il serait indispensable d'introduire dans nos écoles la leçon de gymnastique journalière.

Rappelons-nous que l'enfant a absolument besoin de mouvement en plein air: les jeux, le sport sont conditions primordiales de sa santé et d'une vie heureuse.

La fin de la croissance – à 16 ans environ chez les filles, à 17 ou 18 ans chez les garçons – correspondant à peu près à la fin de la scolarité, il est de toute importance de surveiller la tenue des élèves avec vigilance. Or il en résulte:

Médecins, corps enseignant et parents sont invités à former un team qui se préoccupera du contrôle des écoliers et qui aura la compétence d'intervenir. Il importe que les difformités soient reconnues le plus tôt possible, afin d'être corrigées, ce qui évitera des infirmités irréversibles. *Bi*

*Beaucoup d'expériences montrent que l'enfant serait capable d'apprendre tout en restant couché. Sur une chaise longue il arrive aussi à écrire.

Haltungsschäden

A. Einleitung

Die Krankheiten, mit denen sich der Orthopäde auseinandersetzen muss, betreffen den Bewegungs- und Stützapparat, die Extremitäten und die Wirbelsäule. Zahlenmässig stehen an Bedeutung die Abnützungskrankheiten im Vordergrund. Sie bedrohen nicht das Leben, aber die Leistungsfähigkeit, die Erwerbsfähigkeit der Betroffenen. Invalidität ist nicht nur ein Schreckgespenst für das gefährdete Individuum; auch der Staat, dem immer mehr die Pflicht zur Erhaltung der Gesundheit aufgebürdet wird, bekommt die Folgen zu spüren. Versicherungen haben berechnet, dass pro Jahr ein Arbeitsausfall von 2,5 Millionen Tagen infolge von Rücken- und Kreuzbeschwerden resultiert.

Die Mehrzahl der Abnützungskrankheiten, der vorzeitigen «Alterung» von Gelenken und Bandscheiben hat ihre eigentliche Ursache in krankhaften Zuständen des Wachstumsalters. Da diese Veränderungen aber nur ausnahmsweise schon im Schulalter Beschwerden verursachen und daher oft der Erfassung entgehen, haben die für das Wohl der Schuljugend Verantwortlichen kaum je Veranlassung, sich selbst die Mitschuld an der Häufigkeit und Tragweite solcher Abnützungskrankheiten zuzuschreiben. Zusammenhänge zwischen Wachstumsstörungen der Wirbelsäule und schmerzhaften Abnützungskrankheiten aufzudecken, die Lehrer zur Mitverantwortung aufzurufen, ist letztlich Ziel dieses Artikels. Dass Vorbeugen besser ist als Heilen, bewahrheitet sich am Beispiel der Haltungsschäden in besonders eindrücklicher Weise; wir Aerzte wissen am besten, wie sehr unsere Bemühungen, degenerative Leiden zu heilen, nur Stückwerk sind, wie enttäuscht Patienten mit ihren unheilbaren Leiden von Arzt zu Arzt gehen und wie keiner auf die Dauer helfen kann, da das Kreuz des Patienten nicht nur sein eigenes, sondern auch das seines Arztes geworden ist.

B. Art der Wirbelsäulenleiden

Die Kreuzschmerzen sind meistens Ausdruck von Abnützungserscheinungen der Bandscheiben (Osteochondrose) und Kleinwirbelgelenke (Spondylarthrose). In einer Untersuchung von 500 Patienten mit Kreuzschmerzen, die ich zusammen mit Schilt 1964 durchführte (Schilt, Dissertation), stellten wir uns zur Aufgabe, den eigentlichen Ursachen dieser Abnützungskrankheiten nachzugehen. Wir stellten fest, dass rund 72 Prozent der Patienten mit derartigen degenerativen Veränderungen der Wirbelsäule gleichzeitig eindeutige Wachstumsstörungen aufwiesen.

Es zeigte sich aber vor allem, dass die sehr verbreitete Scheuermannsche Krankheit, die zu einer Störung der normalen Krümmungsform der Wirbelsäule in der Sagittallebene führt, bald eine Akzentuierung der leichten S-Form mit Rund- und Hohlrückenbildung, bald eine Abflachung der Schweifung mit dem Bild des Flachrückens bewirkt, an Bedeutung im Vordergrund stand (61,3 Prozent).

Die seitlichen Verkrümmungen der Wirbelsäule in der Frontalebene (Skoliosen) sind zwar gefährlicher und stempeln oft den Träger viel mehr zum Krüppel; da sie aber relativ selten sind und nicht so entscheidend durch Sondermassnahmen in der Schule beeinflusst werden können, sollen sie in diesem Rahmen nicht besprochen werden. Neben diesen Wachstumsstörungen der Wirbelsäule treten auch die angeborenen Missbildungen an Bedeutung zurück. Im Uebergang der Lendenwirbelsäule zum Kreuzbein sind Anomalien nicht selten (Uebergangswirbel, Spina bifida, Gleitwirbel). Ihre Erkennung ohne Röntgenbild ist nur ausnahmsweise möglich, weshalb die Träger das Schulalter unerkannt passieren, ohne dass ein Vorwurf irgend jemand (Schularzt, Eltern, Lehrer) gegenüber erhoben werden dürfte. Unfallbedingte, entzündliche oder durch Tumoren hervorgerufene Veränderungen der Wirbelsäule haben für unsere Betrachtung keine Bedeutung.

Analysieren wir die *Scheuermannsche Krankheit* etwas näher: Diese als Wachstumsstörung wohlbekannte Veränderung der Wirbelsäule ist in erster Linie durch eine umschriebene, d. h. auf den pathologisch veränderten Wirbelsäuleabschnitt beschränkte Steifheit gekennzeichnet. Nur eine gezielte Untersuchung kann diese Steifheit nachweisen, wohingegen das zweite Charakteristikum auch dem Laien in die Augen sticht: Sitzt die Störung in der Brustwirbelsäule, dann verstärkt sie die hier normalerweise schon vorhandene Rundung des Rückens; wir sprechen von *Rundrücken* oder Adoleszentenkyphose. Die Akzentuierung des Hohlkreuzes, der Lendenlordose, ist kompensatorischer Natur und will gleich wie die verstärkte Halswirbellordose das gestörte Gleichgewicht herstellen bzw. die Augenlinie wieder in die normale Lage bringen. Diese verstärkte Lordose (Schweifung nach vorne, bauchwärts konvex)

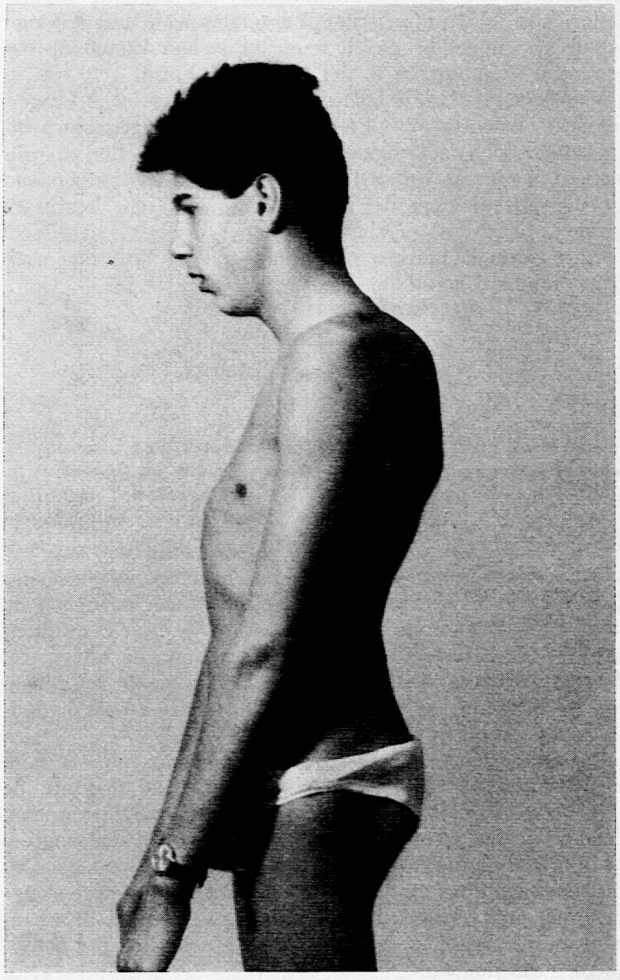


Abb. 1

Typischer Rundrücken bei Scheuermannscher Krankheit der Brustwirbelsäule.

Ill. 1

Dos rond typique, maladie de Scheuermann de la colonne vertébrale pectorale.

führt aber zu einer abnormen, unphysiologischen Belastung der Hals- und Lendenwirbelsäule, vorab des untersten Lendenabschnittes, der schon unter normalen Bedingungen Mehrarbeit leistet. So erklärt sich denn auch, warum wir hier die häufigsten Beschwerden und Abnützungserscheinungen (vorab Bandscheibenschäden) antreffen.

Beschwerden sind bei der Scheuermannschen Krankheit selten schon vor dem 18. Lebensjahr vorhanden (nur in etwa 20 Prozent klagen die Betroffenen schon im floriden Stadium der Scheuermannschen Krankheit über Schmerzen).

Dieser thorakalen, die Brustwirbelsäule betreffenden Form der Scheuermannschen Krankheit, der die Krankheit auch den Namen des Rundrückens verdankt und die als die klassische Lokalisation gilt, steht die lumbale und thorakolumbale, d. h. die Lendenwirbelsäule oder den Uebergang der Lenden- zur Brustwirbelsäule betreffende Form des *Flachrückens* gegenüber. Wahrscheinlich nicht seltener vorkommend, aber häufig übersehen, ist die Bedeutung des Flachrückens auch im Hinblick auf die Zukunft von grösserer Tragweite als die des Rundrückens. Die Bandscheibenschäden, seien es Osteochondrosen oder gar Diskushernien, sind in der Mehrzahl der Fälle schon frühzeitig, d.h. schon im zweiten bis vierten Lebensjahr zu finden. Die schlechtere Prognose der lumbalen Form der Scheuermannschen

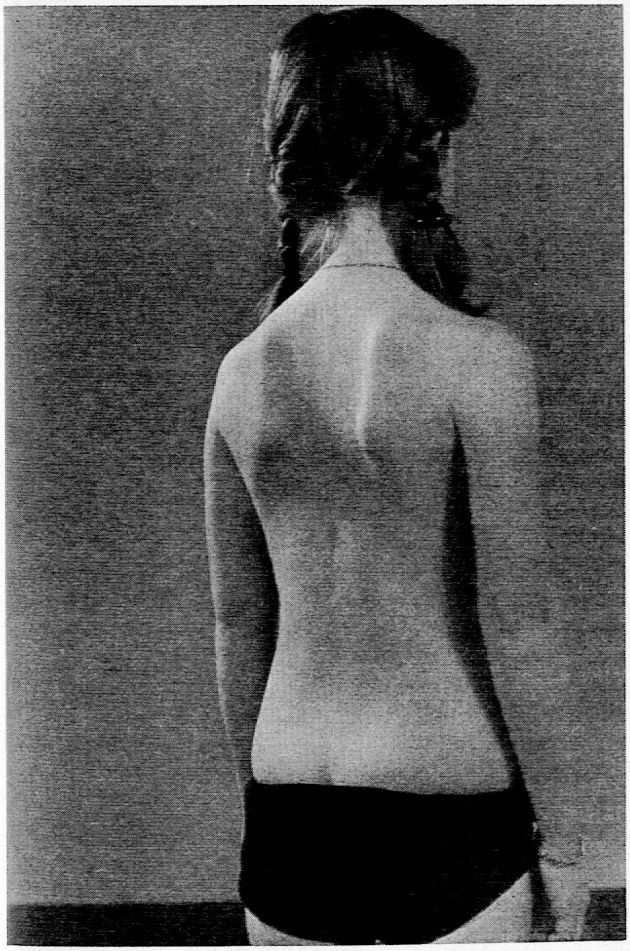


Abb. 2

Ausgesprochener Flachrücken bei Scheuermannscher Krankheit der Lendenwirbelsäule.

Ill. 2

Dos aplati par la maladie de Scheuermann de la colonne vertébrale lombaire.

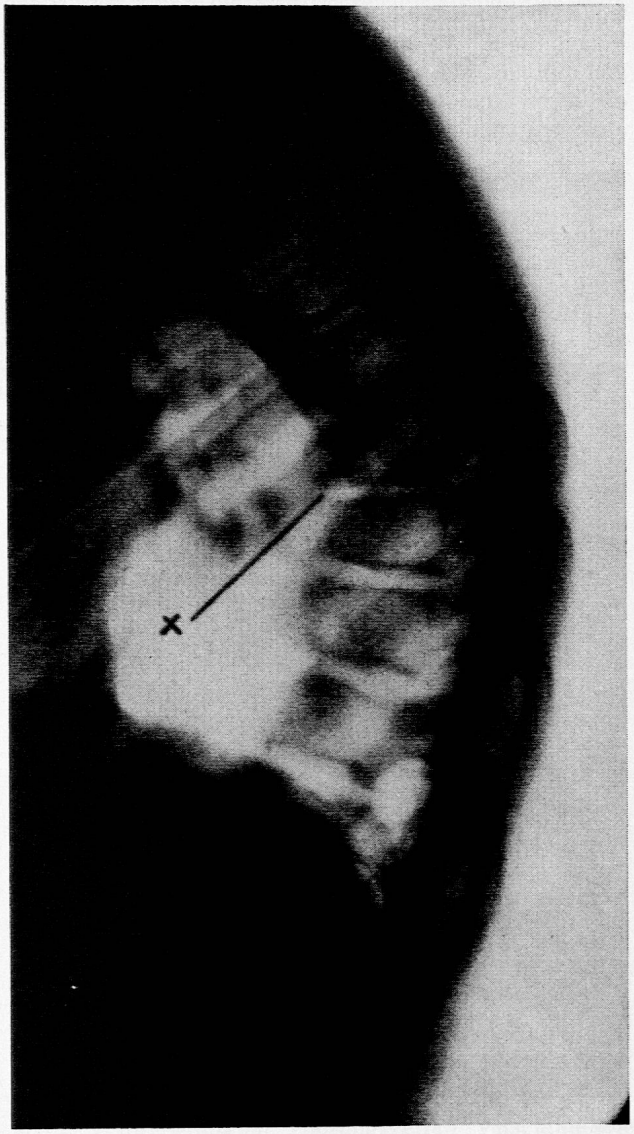


Abb. 3

Röntgenbild einer Scheuermannschen Krankheit der Brustwirbelsäule. Beachte die Keilform der Wirbelkörper, die unregelmässigen oberen und unteren Begrenzungsflächen (Deckplatten) und stellenweise vorhandenen Einbrüche von Bandscheibengewebe in den Wirbelkörper (Schmorlsche Knötchen).

Ill. 3

Radiographie de la colonne vertébrale pectorale. A remarquer les vertèbres cunéiformes (Nodules Schmorl).

Krankheit, des Flachrückens, ergibt sich schon aus der Ueberlegung, dass die Schwächung der normalerweise stärker belasteten Lendenwirbelsäule, die überdies viel besser beweglich sein sollte als die Brustwirbelsäule, notgedrungen zu früheren Störungen führen muss. Serienuntersuchungen bei Militärpatienten, Alltagsbeobachtungen haben uns bestätigt, dass der Flachrücken zu den häufigsten Ursachen frühzeitiger Invalidität wegen Wirbelsäulenbeschwerden gehört.

Was sehen wir im *Röntgenbild,* welche anatomischen Veränderungen liegen dem Leiden zugrunde?

Die typischen von Scheuermann beschriebenen Veränderungen umfassen Keilform der Wirbel, Einbrüche in den Wirbelabschlussplatten, durch welche sich das normalerweise unter Druck stehende Bandscheibengewebe (Gallertkern) in den Wirbelkörper vordrängt. Durch diesen Prozess werden sowohl Wirbelkörper bzw. die Wachstumszonen der Wirbelkörper wie auch die Bandscheiben geschädigt. Die Versteifung des be-

troffenen Wirbelsäuleabschnittes ist die unmittelbare Folge dieser Veränderungen; Abnützungserscheinungen (Spondylosen und Osteochondrosen) die Spätfolgen, die schon wenige Jahre nach Abschluss des Wachstums auftreten können.

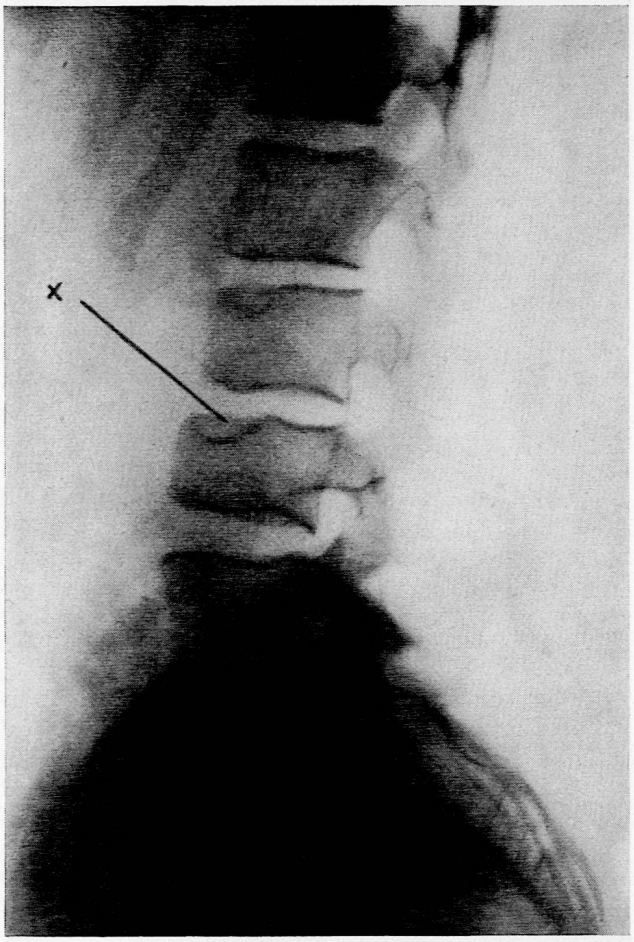


Abb. 4

Scheuermannsche Krankheit der Lendenwirbelsäule. Analoge Veränderungen wie bei der Brustwirbelsäule und der Lendenwirbelsäule (siehe oben).

Ill. 4

Maladie de Scheuermann de la colonne vertébrale lombaire.

C. Häufigkeit von Haltungsschäden

Reihenuntersuchungen an mehreren tausend Schülern haben in Deutschland zum Ergebnis geführt, dass rund die Hälfte der Schüler irgendeine Form der Haltungsstörungen aufweist (Kretschan, Schoberth).

Nicht besser sieht es bei systematischer Untersuchung unserer Rekrutierten aus (Scholder). Neben der Scheuermannschen Krankheit spielen sogenannte schlaffe, d. h. nicht fixierte schlechte Haltungen eine grosse Rolle. Sie weisen bald das Bild eines Rundrückens, eines Flach- oder auch *hohlrunden Rückens* auf. Vor dem zehnten Lebensjahr, wo die Scheuermannsche Krankheit selten vorkommt, treffen wir diese *schlaffe Haltung* häufig an; oft ist sie der eigentliche Vorläufer der versteifenden Scheuermannschen Krankheit; meistens kombiniert sie sich mit einer deutlichen Muskelschwäche. Trotz Fehlens eindeutiger röntgenologischer Veränderungen bei diesen schlaffen Haltungen sind frühzeitige Beschwerden in Form von Ermüdbarkeit und Schmerz kaum seltener als bei den sogenannten strukturellen Haltungsstörungen, wie sie die Scheuermannsche Krankheit darstellt.

D. Ursachen der Haltungsstörungen und ihre Bekämpfung

Wiewohl keine statistisch einwandfreien Reihenuntersuchungen aus früheren Zeiten vorliegen, die einen sauberen Vergleich mit den heutigen Verhältnissen zulassen, darf angenommen werden, dass bei der heutigen Jugend Haltungsstörungen wesentlich häufiger vorkommen. Grund hierfür ist ein wegen der Akzeleration verschärftes Missverhältnis zwischen Skelettwachstum und Muskelentwicklung. Die Akzeleration ist ein säkulares Phänomen und gekennzeichnet durch ein grösseres Wachstumstempo der heutigen Jugend im Vergleich zur Jugend vor 50 oder 100 Jahren. Gleichzeitig tritt auch die Pubertät früher in Erscheinung. Wir alle kennen die hochgeschossenen Jugendlichen, die mit ihrer Länge gleichsam nichts anzufangen wissen und schmalbrüstig und muskelschwach sich schlaksig davonbewegen. *Wird durch eine unphysiologische Lebensweise eine normale Muskelentwicklung unterbunden oder das Wirbelsäulenwachstum durch gewohnheitsmässige, über Stunden eingenommene schlechte Haltung in eine falsche Richtung gelenkt, dann resultieren eben Haltungsschäden.* Die genaue Ursache der Scheuermannschen Krankheit ist auch heute noch umstritten, wissen wir doch nicht mit Bestimmtheit, warum es zu Einbrüchen an den Wirbeldeckplatten und damit zur Verschiebung von Bandscheibengewebe in den

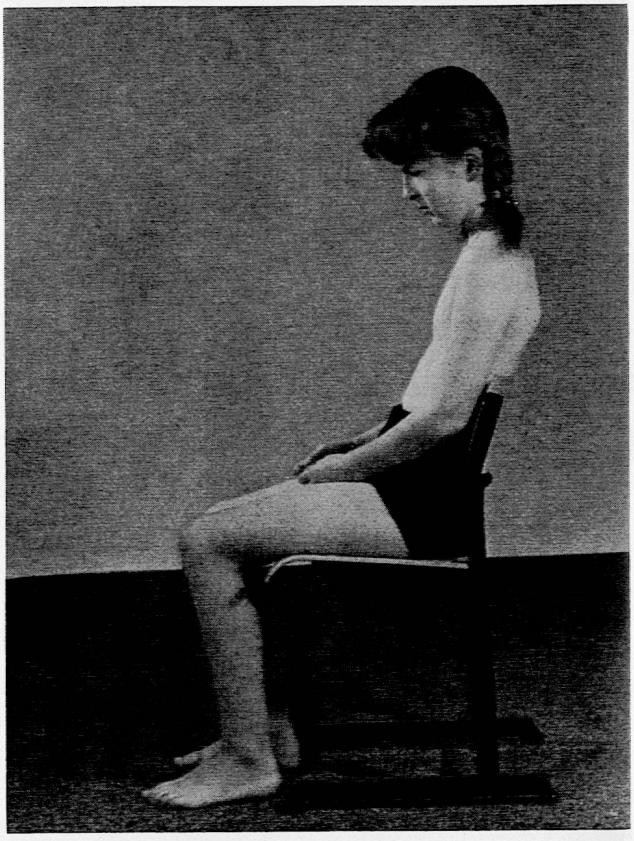


Abb. 5

Korrektes Sitzen auf einem guten Stuhl. Der Fuss ruht auf dem Fussboden, die Höhe der Sitzfläche ist der Unterschenkellänge, die Grösse der Sitzfläche der Oberschenkellänge und die Höhe der Rückenlehne der Rumpflänge angepasst. Gute Abstützung der «schwachen» Stelle der Lendenwirbelsäule.

Ill. 5

Tenue correcte sur une chaise, le pied est posé à terre, la hauteur du banc est adaptée à la longueur de la jambe, la profondeur du banc correspond à la longueur de la cuisse et la hauteur du dossier à la mesure du tronc. La colonne vertébrale est ainsi bien soutenue.

Wirbelkörper hinein kommt. In diesem Sinne ist auch eine eigentliche kausale, die primäre Ursache angehende Behandlung noch nicht möglich. Sicher aber wissen wir, dass schlechte Muskulatur, dass stundenlanges Sitzen zwangsläufig die anfänglich leichte Haltungsstörung ungünstig beeinflussen, eine Ausheilung verunmöglichen bzw. nur eine Defektheilung in fixierter Fehlstellung zulassen.

Verweilen wir bei dieser für Schulärzte, Schulbehörden und Lehrer gleichermassen wichtigen Tatsache.

Zwei Kräfte wirken auf unsere Wirbelsäule ein. Die Schwerkraft drückt zu Boden, die Muskelkraft richtet auf. Erstere wirkt dauernd und mit gleicher Kraft auf die Wirbelsäule ein und vermag sie besonders im Stehen und Sitzen zu verbiegen; letztere ist in ihrer Grösse sehr variabel, je nach Konstitution und Ermüdungsgrad. Jede über längere Zeit eingenommene Körperhaltung ist unphysiologisch, führt deshalb zwangsläufig zu Ermüdung und Haltungsverfall, dem äussere Stützen, z. B. ein guter Stuhl (Abb. 5), in beschränkter Weise entgegenwirken können, den aber unzureichende Stühle rasch fortschreiten lassen. Wie jeder Knochen des wachsenden Individuums, so weist auch jeder einzelne Wirbel, jeder Wirbelkörper Wachstumszonen auf. Die normale Form der Wirbelkörper in der Brustwirbelsäule, die Rechteckform mit annähernd gleicher Höhe der vorderen und hinteren Begrenzungsfläche des Wirbelkörpers, im Lendenbereich eine Rechteck- bis Trapezform mit etwas höherer vorderer Begrenzungsfläche garantieren mit entsprechend normal geformten Bandscheiben das Zustandekommen einer leichten S-förmigen Schweifung der Wirbelsäule, die als federnder Stab im Gegensatz zum Flachrücken oder steifen Rundrücken imstande ist, Stösse elastisch abzufangen.

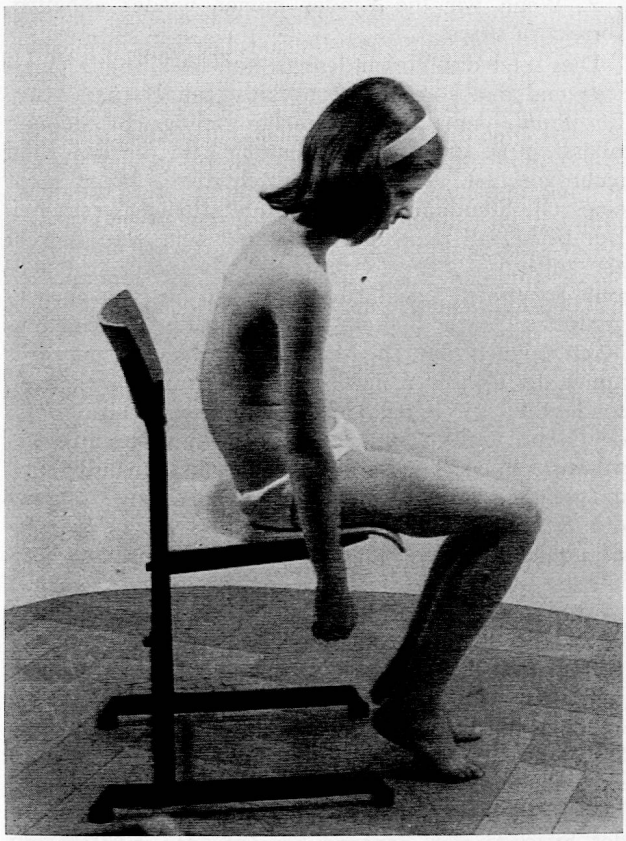


Abb. 6

Beim schlechten Sitzen kommt es zu einer abnormen Ausbiegung der Lendenwirbelsäule nach hinten (Kyphosierung), dort, wo normalerweise eine gegensinnige Krümmung nach vorne (Lordose) besteht. Zudem ist der Stuhl (Dosana-Stuhl°) in der Höhe nicht angepasst. Sitzfläche, Grösse und Höhe der Rückenlehne entsprechen beim abgebildeten Stuhl einer grösseren Durchschnittsgrösse und Sitzhöhe (Dosana-Stuhl hat vier Typen).

° Dosana-Stuhl nach Angaben des Autors bei B. Lienert, Eisenwarenfabrik, Zur Klostermühle, Einsiedeln SZ, fabriziert.

Ill. 6

Mauvaise position qui provoque une kyphosion de la colonne vertébrale lombaire à la place d'une scoliose lordose.

Wird dieses Wachstum in dem Sinne gestört, dass der vordere Abschnitt des Wirbelkörpers weniger rasch wächst als der hintere, dann resultieren daraus Keilwirbel. Diese führen in der Brustwirbelsäule zur Verstärkung der Rundung nach hinten (Kyphose), in der Lendenwirbelsäule zur Abflachung oder Aufhebung der Rundung nach vorne (Lordose). Der erhöhte Druck auf die vorderen Wirbelkörperabschnitte hemmt hier das Wachstum und fördert die Keilwirbelbildung. In keiner der üblichen Gewohnheitsstellungen wird dieser Druck aber so gesteigert wie im Sitzen. Beim Sitzen wölbt sich die Wirbelsäule nach hinten aus, wobei der Scheitel ungefähr im oberen Lendenwirbelsäulen-Abschnitt liegt, also dort, wo normalerweise die Wirbelsäule sich nach vorne krümmen sollte. Abbildung 6 veranschaulicht dies besonders gut. Die bei Schulkindern recht oft zu beobachtenden pigmentierten Hautstellen über den Dornfortsätzen der Lendenwirbelsäule deuten auf diese anormale Ausbuchtung der Lendenwirbelsäule hin; dort reibt die Haut gegen Stuhllehne und Kleidungsstücke. Die vornübergeneigte Haltung beim Schreiben und Lesen verstärkt aber auch die Krümmung der Brustwirbelsäule und damit den Druck auf die vorderen Brustwirbelkörper-Abschnitte. Ueberwiegt die Zeit dieser schlechten Sitzhaltung über diejenige des ausgleichenden Stehens und Liegens, dann resultiert selbst beim Wirbelsäulengesunden eine gestörte Haltung; beim Wirbelsäulenkranken (Scheuermannsche Krankheit, Muskelschwächlinge) verschlimmert sich das Leiden noch mehr. Diesen sozusagen auf wachstumsmechanischer Grundlage sich abspielenden, durch die Schwerkraft bedingten Haltungsverfall verschlimmert die fast zwangsläufig ebenfalls vorhandene Schwäche der aufrichtenden Rückenmuskeln. Ermüdung ist die natürliche Folge jeder Zwangshaltung: wer hätte dies in einem Konzert, wo er gezwungen war, längere Zeit ruhig zu sitzen, nicht schon gespürt? – Das Kind verfällt dieser Ermüdung noch mehr und hat weniger als der Erwachsene die Möglichkeit, sich dagegen zu wehren. Das brav und ruhig sitzende Kind wird sogar zum falschen Vorbild gestempelt. Ein *guter Stuhl* (Abb. 5) vermag wohl, wie Abb. 7 zeigt, bei korrektem Sitzen die Wirbelsäule aufzurichten; aber wer sitzt schon stundenlang korrekt – und einen muskelkräftigenden Stuhl gibt es bis heute noch nicht. Die tägliche Turnstunde, überall gefordert, selten aber realisiert, ist nur eine Waffe im Kampf gegen Haltungsverfall und Invalidität. Nur der *regelmässige Wechsel der Körperhaltungen*, der stündlich mindestens einmal durchzuführen wäre und Sitzen, Liegen, Stehen und Gehen umfasst, vermag das Uebel an der Wurzel zu packen. So wirken wir am besten der Ermüdung entgegen, so ändern wir laufend die Druckverhältnisse an der Wirbelsäule und wirken anregend auf ein gleichmässiges Wachstum. Wo aber eine Scheuermannsche Krankheit bereits vorliegt, entziehen wir im Liegen die geschädigten Wirbelelemente weitgehend dem Einfluss der Schwerkraft; beim Flachrücken ermöglichen wir durch Bauchlage ausserdem eine Entlastung der vorderen Wir-

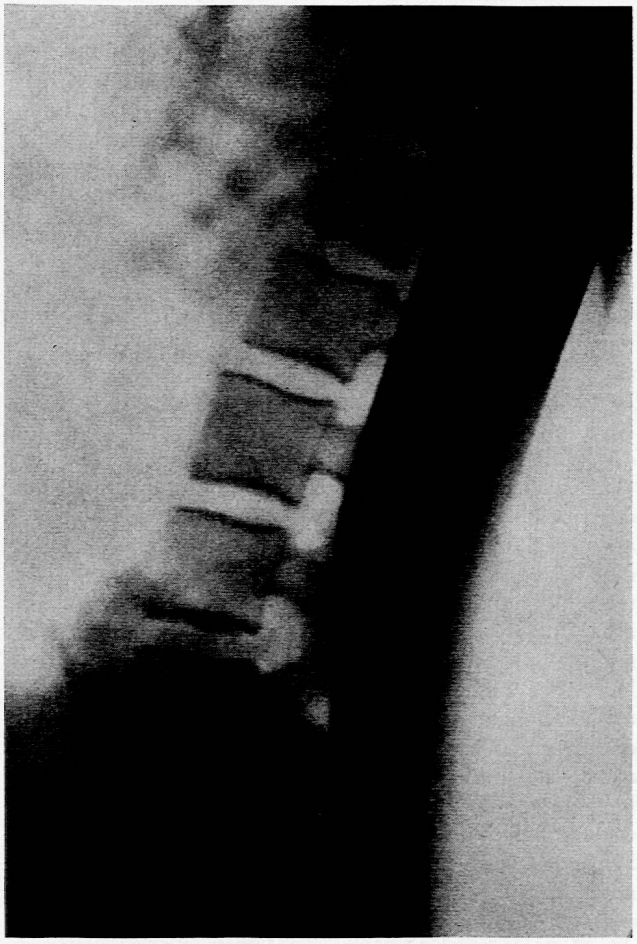


Abb. 7
Bei gutem Sitzen auf gutem Stuhl wird die kranke Lendenwirbelsäule zur Normalhaltung (leichte Lordose) gezwungen.

Ill. 7
Quand on est bien assis sur une chaise idéale, la colonne vertébrale malade est forcée à une position normale (lordose faible).

belkörperabschnitte und dadurch eine kompensatorische Korrektur des Wachstums. Oberflächlich betrachtet mag ein *Liegendunterricht* vielen undurchführbar erscheinen. Jahrzehntelange Erfahrungen an den Schulen orthopädischer Kliniken haben aber die Einfachheit und Wirksamkeit dieser Massnahmen bewiesen. Das *Liegebrett*, wie es Abbildung 8 darstellt, gestattet ein müheloses, keinesfalls ermüdendes Liegen auf dem Bauch, wo selbst das Schreiben möglich ist. Es ist überaus handlich und raumsparend. Spätestens innert Minutenfrist liesse sich bei richtiger Organisation ein Wechsel vom Sitzen zum Liegen, noch schneller ein solcher zum Stehen erzielen. Dass dieser stündlich einmal erfolgende Wechsel eher positiven als negativen Effekt auf die Aufmerksamkeit der Kinder haben müsste, weiss nicht nur jeder Lehrer, sondern auch jeder Militärarzt, der die einschläfernde Wirkung der Sitzendstellung im Theoriesaal kennt. Das flache Liegen am Boden, obwohl auch besser als ausschliessliches Sitzen, ist anstrengend, da der Oberkörper immer aktiv aufgestemmt werden muss, was beim Liegebrett nur in beschränktem Mass notwendig ist. Ein kurzer Appell bei der Wandtafel, einige zwischen dem Lagewechsel eingeschaltete Streckübungen wirken besser als zwei oder drei Turnstunden pro Woche.

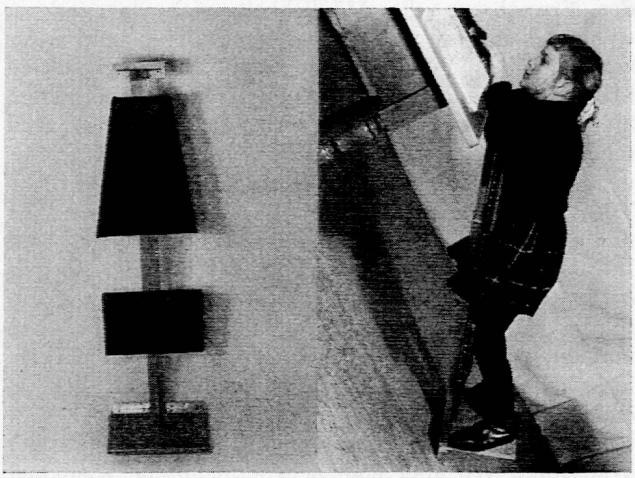


Abb. 8
Kind auf dem Liegebrett bei der Schularbeit.

Ill. 8
Enfant faisant ses devoirs sur la planche-lit.

Obwohl, wie oben ausgeführt, das Sitzen für die Wirbelsäule allgemein als ungünstige Arbeitshaltung gelten muss, so gehört es doch mit zu den natürlichen Haltungen des Menschen. Wir werden dann Schäden vermeiden können:

1. Wenn wir das Sitzen zeitlich beschränken und in regelmässigem Wechsel mit liegender und stehender Haltung in der Schule einsetzen.
2. Wenn wir die Kinder immer wieder anhalten, korrekt zu sitzen.

Dies setzt das Vorhandensein korrekter Stühle einerseits und ihre korrekte Verwendung anderseits voraus. Ein *Stuhl*, der nur eine einzige richtige Sitzstellung zulässt, z. B. gewisse Schalenstühle, ist für das Kind nicht geeignet. Auch wir Erwachsenen können nicht eine volle Stunde in der gleichen Sitzstellung verharren. Der Stuhl soll daher so konstruiert sein, dass sowohl ein aufrechtes Sitzen (vordere Sitzhaltung), wie z. B. zum Schreiben, Lesen, aber auch ein lässiges, zurückgeneigtes Sitzen (hintere Sitzhaltung) wie beim Zuhören möglich sind. Die Masse des Stuhles müssen nicht nur in der Höhe der Sitzfläche (= Unterschenkellänge), sondern auch in deren Tiefe (= Oberschenkellänge), in der Höhe und Grösse der Rückenlehne (Rumpflänge) so variieren, dass jedes Kind einigermassen individuell mit seinem Stuhltyp versorgt werden kann. Neigung der Sitzfläche und Rückenlehne sind so zu wählen, dass sowohl in der vorderen wie in der hinteren Sitzhaltung die Wirbelsäule auf richtiger Höhe gestützt wird. Werden die Stühle nicht in regelmässigen Zeitintervallen (halbjährlich) den Schülern angepasst (die vor allem im Pubertätsalter unter Umständen innert Jahresfrist eine bestimmte Stuhlgrösse ausgewachsen haben), oder lässt man die Schüler in irgendeiner Stellung auf einem sogenannten Idealstuhl sitzen, dann sind alle Bemühungen um gute Stühle umsonst. Die Rückenlehne kann schliesslich nur dann stützen, wenn der Sitzende sich dauernd bemüht, den Kontakt mit der Lehne zu suchen. Auch zum Schreiben kann und muss das Kind die Lehne benützen; Voraussetzung ist allerdings, dass der Stuhl ganz zum Tisch oder Pult hin bzw. unter diese geschoben wird, dass das Kind sein Gesäss hinten unter die Lehne schieben kann und auch die Höhe des Pultes bzw. die Neigung der Schreibfläche angepasst sind.

3. «Mens sana in corpore sano» bedeutet aber auch, dass wir unseren Kindern und vor allem den in der Schulstufe fortgeschritteneren, im Entwicklungsalter

steckenden Schülern die Zeit für *ausreichende Bewegung im Freien*, für *Spiel und Sport* einräumen. Wenn der italienische Volksmund meint, «meglio un asino vivo che un professore morto», so mag dies für dieses Thema übertrieben sein; ein Körnchen Wahrheit aber steckt auch für uns darin. Wie nämlich steht es mit der Möglichkeit der täglichen ausgleichenden körperlichen Ertüchtigung im Freien nach gewissenhaft erledigten Schulaufgaben im Sommer, vom Winter gar nicht zu sprechen? Wie, wenn das Kind gar noch den Ehrgeiz hat, ein Instrument zu spielen? Gebüsst wird in jedem Fall der Körper, dem die ausgleichende Bewegung, die frische Luft mangeln. Studienreformen sollten stets auch Wert und Unwert eines im Uebereifer allzu hoch aufgeschütteten geistigen Ballastes abwägen und in Beziehung setzen zum körperlichen Ballast einer geschwächten Gesundheit, eines schmerzhaften Rückens.

So wird der Kampf gegen den Haltungsschaden auf verschiedenen Fronten ausgetragen; nur die Vereinigung aller Kräfte kann den Sieg erringen. Wichtig ist die *enge Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schulärzten*, zwischen diesen und den *Spezialärzten*. Wenn der Lehrer seine Beobachtungen im Schul- und Turnunterricht dem Schularzt mitteilt, wenn dieser die fixierten Fehlhaltungen dem Orthopäden zur weiteren Abklärung überweist, wird dieser imstande sein, mit den in jüngster Zeit bedeutend ausgebauten Behandlungsmethoden selbst schwerere Haltungsstörungen zu korrigieren.

Wichtig ist dabei die Erkenntnis, dass jede Korrektur sich das Wachstum zunutze macht. Deshalb wird der Erfolg um so grösser sein, je weiter wir vom Wachstumsabschluss entfernt sind, je jünger das Kind ist. Haltungsstörungen nehmen um so rascher zu, je rascher das Kind wächst, weshalb wir auch im grossen Wachstumsschub der Pubertät die meisten Fehlhaltungen auftreten sehen; sie bestanden vielleicht schon Jahre zuvor, nahmen entsprechend dem ruhigeren Wachstumstempo nur langsam zu und hätten vielleicht in der Vorpubertät nur von einem spezialisierten Auge entdeckt werden können. Die Frage, wann das Wachstum der Wirbelsäule abgeschlossen sei, hat in diesem Lichte betrachtet eine grosse Bedeutung. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, dass für die überwiegende Mehrzahl der Mädchen zwei Jahre nach Eintreten der ersten Regel die Wirbelsäule nicht mehr wächst, was bei der Mehrzahl der Mädchen mit etwa 16 Jahren der Fall ist. Bei den Knaben stellt der Stimmbruch ungefähr die gleiche Zeitmarke wie das Auftreten der ersten Regel dar; das Wirbelsäulenwachstum wird beim Knaben rund ein bis zwei Jahre später als beim Mädchen abgeschlossen. Die moderne Medizin verfügt heute über Tests (vorwiegend radiologischer Natur), um das Skelettalter (das für unsere Betrachtungsweise bedeutsamer ist als das chronologische Alter) jedes Kindes exakt zu bestimmen und eine Wachstumsprognose zu stellen. Ist das Skelettwachstum abgeschlossen, dann sind wir nicht mehr imstande, eine nennenswerte Korrektur der Fehlhaltung zu erzielen, da ihr der Widerstand der anatomisch fixierten Wirbelform entgegensteht (operativ ist eine Korrektur oft noch möglich; der relativ grosse Eingriff wird nach Wachstumsabschluss aber nur bei gewissen schwereren seitlichen Verkrümmungen, bei Skoliosen durchgeführt). Unsere Bemühungen richten sich *nach Wachstumsabschluss* auf eine bestmögliche Muskelertüchtigung, auf die Vermeidung schädlicher Einflüsse, auf die *Berufsberatung*, Faktoren, die imstande sind, die bestehende Schwäche positiv oder negativ zu beeinflussen. Die Frühreife der heutigen Jugend, die Akzeleration zwingen uns zur vermehrten Aufmerksamkeit, zur bewussten Fahndung nach Haltungsschäden, vor allem aber zur systematischen, allenfalls schrittweise realisierten Ausmerzung der oben erwähnten Schädlichkeiten und zur vermehrten Pflege der Gesundheit, eingedenk der Tatsache, dass die Verlängerung des Lebens des heutigen Menschen nur dann für den Einzelnen wünschbar sein kann, wenn er nicht mit allzuvielen, invalidisierenden Gebresten behaftet ist.

Dr. med. N. Gschwend
Chefarzt Klinik Wilhelm Schulthess
Neumünsterallee 3 8008 Zürich

Haltungsturnen

Gymnastique de maintien

(Résumé de l'exposé «Haltungsturnen» de M. A. Christ)

A. Indications sur le travail quotidien en classe:

- *Adaptez la hauteur des tables et des chaises à la grandeur de l'enfant – contrôles répétés pendant l'année.*
- *Corrigez sans cesse la tenue des élèves assis.*
- *Les élèves se lèvent et bougent le plus souvent.*
- *Faites travailler les enfants au tableau noir.*
- *Les enfants quittent à chaque récréation la maison.*

B. Des exercices correctifs pendant les leçons de gymnastique:

- *A répéter: position correcte, assis et debout, exercices d'assouplissement du dos, exercices pour le renforcement de la musculature abdominale, exercices de respiration.*
- *Gymnastique au sol pour fortifier le système musculaire du torse.*
- *Exercices aux agrès: reck, fixé haut, barres parallèles, fixées également basses, aux perches obliques, aux anneaux, différentes hauteurs, sur les bancs suédois et à l'espalier.* *Bi*

A. Hinweise für die tägliche Arbeit im Schulzimmer

Tische und Sitze sollen in der Höhe der Grösse der sie benützenden Schüler angepasst sein. In vielen Schulen steht heute Mobiliar zur Verfügung, das leicht verstellt werden kann. Recht nützlich wird sein, die Einstellung im Laufe des Jahres ein- bis zweimal zu überprüfen.

«Nüd nahlah gwünnt!» Immer wieder ist die Haltung beim Sitzen zu korrigieren. Im Hinblick auf die Verbesserung der Haltung scheint die Anordnung, die Arme vor der Brust verschränkt auf die Tischplatte aufzulegen, eher problematisch.

Zu jeder Antwort soll sich der Schüler vom Sitz erheben und aufrecht stehen.

Wir nützen jede Gelegenheit, die Klasse in aufrechter Stellung zu unterrichten: als Gruppe vor der Wandtafel, am Sandkasten, vor der Wandkarte, am Demonstrationstisch, beim Gesang.

Auf der Wandtafel lassen wir immer möglichst weit oben schreiben. Der Schüler soll sich recken; seine Kameraden können zudem sein Werk besser sehen.

Alle Schüler verlassen während *jeder* Pause das Schulzimmer, um sich im Freien zu tummeln.

B. Anregungen für den Turnunterricht

Vorbemerkungen

Es kann sich nicht darum handeln, nachfolgend alle Uebungen aufzuführen, die in einem Kurs für Haltungsturnen zur Anwendung kommen. Die Uebungen für *haltungsgeschädigte Schüler* unterliegen einer besonderen Auswahl, welche sich nach den festgestellten Haltungsfehlern zu richten hat. Die Schule kann und soll dem Haltungszerfall, Rundrücken und Hohlrücken wehren. Darum eignet sich die folgende Uebungsauswahl dazu, der Altersstufe entsprechend vermehrt in die *normale Turnlektion* einbezogen zu werden, um auch einen allgemeinen Kräftezuwachs zu fördern.

Zahlreiche Uebungen sind aufgezeichnet in den Lehrbüchern für das schweizerische Schulturnen (Bände II und III) oder aus solchen für die besonderen Bedürfnisse des Haltungsturnens abgewandelt.

Wie immer beim Unterricht gelten auch beim Haltungsturnen altbewährte Grundsätze: Mehrmalige Wiederholungen fördern den Erfolg einer Uebung: «Einmal ist keinmal!» Fröhlicher Wechsel soll aber immer sinnvoll und zweckmässig sein. Einer anstrengenden Uebung soll eine lockernde, freiere Bewegungsaufgabe folgen, wie in den Uebungen Nr. I. 1. und 2. angedeutet.

Die Ausgangsstellung und die Bewegungsführung sind besonders zu beachten.

I. Frei- und Bodenübungen

1. Zügiges Marschieren, hoch aufgerichtet, Arme in Seithalte, Handflächen nach oben, Daumen weit hinten – im Wechsel mit Hopserhüpfen vw. mit freier Armbewegung.

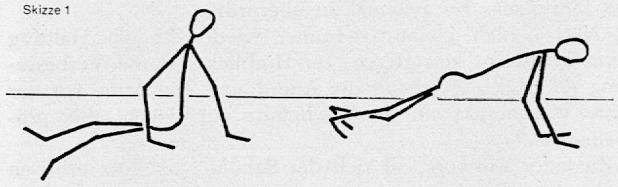
2. Grundstellung: Strecken Kniegelenk – Hüftgelenk; Aufrichten mit gleichzeitigem Zug der Arme nach unten, Daumen «an der Hosennaht»; leichte Vorlage – die Zehen «krallen» sich am Boden fest; kein Abwinkeln im Hüftgelenk – im Wechsel mit Laufen frei im Raum.

3. Bauchlage, Hände auf dem Rücken gefasst: Aufstehen, ohne den Griff der Hände zu lösen.

4. Langsitz (Beine gestreckt), Arme in lockerer Vorhalte: mit ausgiebiger Hüftbewegung vorwärts rutschen; Beine bleiben gestreckt. Auch rückwärts. Auch als Wettkampf. (Auf glattem Boden!)

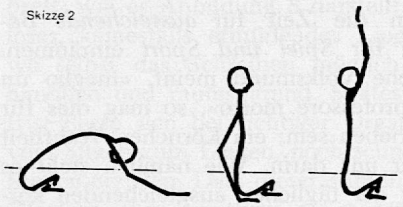
5. Langsitz, beide Hände links neben dem Körper aufgestützt: Körper nach links drehen zum Liegestütz und zurück; später mit Weiterdrehen zum Sitz *(Skizze 1)*.

Skizze 1



6. Schneidersitz: Mit beiden Händen weit vorn auf den Boden schlagen (1. Zeit), Aufrichten zum Sitz und Schlag mit den Händen auf den Boden neben dem Körper (Ellbogen zurück!) (2. Zeit), im Sitz Klatsch in die Hände hoch über dem Kopf (Blick zu den Händen) (3. Zeit), 3. wiederholt, aber noch höher (4. Zeit). *(Skizze 2.)*

Skizze 2



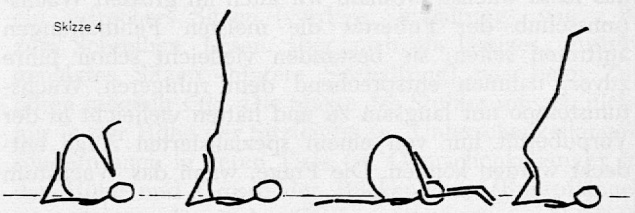
7. Kriechgang möglichst nahe am Boden: Weit nach vorn greifen mit rechter Hand und linkem Knie *(Skizze 3)*.

Skizze 3

8. (Ausholen rw.), Armschwung vw. durch die Vorhalte zur Schlaghalte (1.), Verharren in guter Streckung mit starker Spannung im Schultergürtel (leichte Vorlage) (2. bis 3.), Armschwung vw. abw. rw. (4.); mehrmals wiederholt – im Wechsel mit 4 Hüpfen auf dem linken Fuss an Ort mit ganzer Drehung links und 4 Hüpfen gegengleich (Pirouette links/rechts).

9. «Kerze»: Rückenlage, Anziehen der Knie und Anfersen und hohes Heben des Gesässes (Stützen am Rücken mit Hilfe der gewinkelten Arme); Strecken aus der Hüfte heraus (Gesäss nicht absinken lassen); Rumpfbeugen und langsames Senken der Knie bis links und rechts neben den Kopf; Verharren (Atmung!). Wenn Gleichgewichtslage erreicht ist, können die Arme auf dem Boden ausgestreckt werden. Anfersen und wieder Strecken zur Kerze (eventuell mit erneutem Stützen am Rücken). Beugen und Strecken mehrmals wiederholen *(Skizze 4)*.

Skizze 4

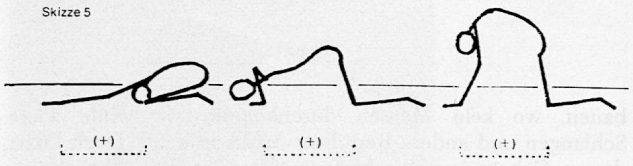


10. Bauchlage, Wange auf dem Boden, Hände neben den Schultern auf dem Boden aufgestützt, Ellbogen hoch: linkes Bein gestreckt hochheben und nach rechts seitwärts möglichst weit hinüberführen zum Berühren des Bodens mit dem linken Fuss. Das rechte Bein wird in seiner ursprünglichen Lage durchgestreckt. Der Schultergürtel soll möglichst wenig vom Boden weggehoben werden. Verharren in der gespannten Stellung. Lockerung führt zurück in die Ausgangsstellung.

11. Bauchlage, Hände neben dem Kopf aufgestützt: Aufbäumen (= Rumpfschwingen rw. mit Armschwingen vwh.).

12. Im Fersensitz am Boden kauern, Knie leicht geöffnet, Nase zwischen den Knien, Hände weit vorn auf dem Boden aufgelegt (leicht einwärts gedreht): Vorschieben des Rumpfes (wie unter einer Latte hindurch), Gesicht nahe über dem Boden; die Hände bleiben in ihrer Ausgangsstellung, die Unterarme sollen nicht auf dem Boden aufgestützt werden. – Rumpfbeugen zum «Katzenbuckel» mit Armstrecken (Gesäss noch nicht zurücknehmen). – Zurückschieben des Rumpfes in die Ausgangsstellung *(Skizze 5)*.

Skizze 5



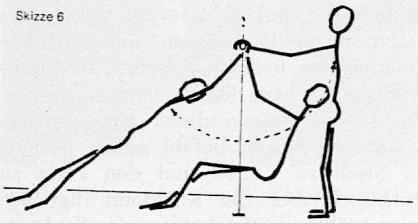
(+) = Der Abstand Hände–Knie bleibt unverändert.

II. Geräteübungen

a) Reck brusthoch

1. Mehrmals Vorlaufen im Standhang und zurück. Der Einsatz des Körpergewichtes führt zu einem schwingenden Bewegungsablauf *(Skizze 6).*

Skizze 6



2. Viermal Standhanglaufen; beim 4. Vorlaufen Loslassen des Griffes und Aufrichten durch die Spannbeuge.

3. Sitz unter der Stange, Beine gestreckt, kleine Grätschstellung, Ristgriff: Armbeugen und Rumpfstrecken («an der Stange schnuppern»), Senken zur Ausgangsstellung; wiederholt.

b) Reck sprunghoch

4. Stand unter der Stange, Vorhalte der Arme: Armschwingen vw. abw. rw./vwh. und Sprung zum Hang im Ristgriff, federnder Niedersprung zur Wiederholung. Steigern bis zu 10 Sprüngen in rhythmischem Bewegungsablauf.

5. Stand hinter dem Reck: Sprung zum Vorschwung im Ristgriff. Nach dem 1. Rückschwung federnder Niedersprung rw. zur Wiederholung. Steigern bis zu 8 Sprüngen in rhythmischem Bewegungsablauf.

c) Barren, Holme tiefgestellt

6. «Genickprobe»: Aus dem Seistand den näheren Holm fassen, am hinteren die Beine einhängen, sich zwischen den Holmen zum Sitz auf dem hinteren Holm hinaufwinden (Genick als vorübergehende Stütze) und auf der andern Seite vom Barren springen.

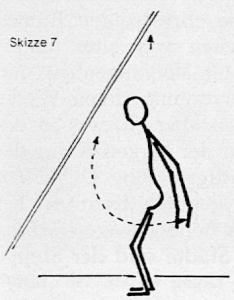
7. Aus Querstand am Ende der Holmengasse Kniehang links und Griff links am linken Holm und gegengleich am rechten Holm: durch die Holmengasse hangeln.

8. Sinngemäss Uebung II. 3.

d) Schräge Stangen

9. Aus dem Stand unter dem Gerät Sprung zum Hang mit Griff an zwei Stangen. Den Sprung mit Armschwingen abw. rw./vwh. (lockere, «lange» Arme) unterstützen. Die Ausgangsstellung muss so gewählt werden, dass mit einem ausgiebigen Sprung die Stangen senkrecht über den Absprungstelle erreicht werden können. Steigern bis zu 10 Sprüngen in rhythmischem Bewegungsablauf *(Skizze 7).*

Skizze 7



10. = Uebung II. 9.; im Hang linke und rechte Ferse abwechslungsweise abwärts recken (Bewegung aus der Hüfte heraus).

11. Ausgangsstellung weiter zurück als bei Uebung II. 9.: Sprung zum Vorschwung mit Griff an zwei Stangen, beim 1. Rückschwung Niedersprung rw. zur Wiederholung. Steigern bis zu 8 Sprüngen in rhythmischem Bewegungsablauf.

12. Kauern auf der Fussleiste an der Oberseite des Gerätes, Hände auf zwei Stangen aufgelegt: Sprung zum Vorschwung im Ellgriff, am Ende des Vorschwunges Niedersprung vw. mit ¼-Drehung links (rechts).

e) Schaukelringe kniehoch

13. Füsse in den Ringen eingehakt, Hände stützen auf dem Boden: vw. und rw. gehen, auch sw. zueinander hingehen und sich anbellen wie Hunde, miauen wie Katzen.

f) Schaukelringe brusthoch

14. Sitz unter den Ringen; singemäss wie Uebung II. 3.

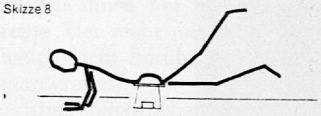
g) Schaukelringe schwunghoch

15. Alle Uebungen im Schaukeln sind als natürliche Streckhangübungen recht wertvoll.

h) Langbank

16. Quer über die Langbank Liegestütz vorlings: Beinschwingen links und rechts rwh. *(Skizze 8).*

Skizze 8

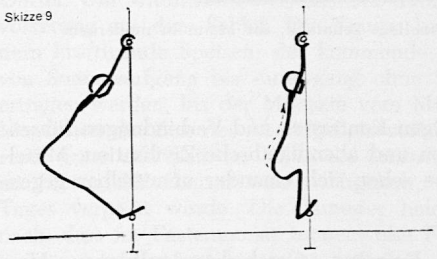


i) Sprossenwand

17. Auf- und Absteigen mit möglichst wenig Steigschritten, Körper nahe an der Sprossenwand, Knie weit geöffnet, Füsse an den äussern Enden der Sprossen.

18. «Stemmhang»: Grätschstand vorlings auf der untersten Sprosse, Griff in Schulterhöhe: Rumpfsenken mit Armstrecken; die Beine bleiben gestreckt. Aufrichten zur Ausgangsstellung: Knie beugen und den Körper möglichst nahe an der Sprossenwand entlang hochschieben *(Skizze 9).*

Skizze 9



19. Beugehang rücklings an der obersten Sprosse, weit gefasster Griff: langsames Senken und wechselseitiges Nachstrecken der Beine (aus der Hüfte heraus, Füsse angewinkelt, Fersen tief).

A. Christ, Feldblumenstr. 119, 8048 Zürich

Tunesien — Land der Kontraste

Die Drehscheibe der Geschichte. Ein im vergangenen Jahr erschienenes Buch über Afrika trägt den Untertitel «Kontinent der Kontraste»[1]. Mit ebensoviel Recht können wir von Tunesien als dem Land der Kontraste reden, nicht aber mit der gleichen Begründung: Tunesien verlässt nicht etwa den Busch. Im Gegenteil: Hier trifft jahrhundertealte Zivilisation auf die Moderne. Zu einer Zeit, da in der Vorstellung etwas naiver Gemüter keulenschwingende Urmenschen unsere mitteleuropäischen Wälder bevölkerten, opferte am lichten Gestade des Mittelmeeres in der phönizischen Tochterstadt Karthago die Priesterin Salammbo im prunkvollen Tempel ihrer Göttin Tanit. Durch die Jahrhunderte hindurch kannte seither dieser Fleck Erde, der als vorspringende Nase das Mittelmeer in zwei Hälften trennt, eine ununterbrochene Folge fremder Herrschaften und Einflüsse. Schwindelerregend ist das Treiben der Völker auf dieser Drehscheibe der Geschichte: punische Söldner, römische Legionen, Horden der Wandalen, Byzantiner, Reiter des Propheten, wilde Stämme der Hilalier, Spanier, Juden, Türken, Italiener, Franzosen ... ein Taumel abenteuerlicher Eroberungen. Wahre kulturelle Blütezeiten, wie die Epoche des Philosophen und Gelehrten Ibn Khaldoun im 14. Jahrhundert, wechselten mit wüsten Zeiten blinder Zerstörung fruchtbaren Bodens und kostbarer Kulturen. Im Rausch dieser bunten Vielfalt sind es aber zwei Welten, die das heutige Leben bestimmen, die in ihrer Auseinandersetzung im tunesischen

Berberfrau in traditionellem Schmuck; ihr Mann in modernem Arbeitskleid.

Alltag zu eigenartigen Kontrasten und Verbindungen führen: Arabische Tradition und abendländische Zivilisation, Mittelalter und Moderne sehen sich einander unmittelbar gegenübergestellt.

Karthago oder Kairouan. Geschichtsschreiber erzählen, dass Okba, der Eroberer des nordafrikanischen Maghreb, seine Leute in eine weite Ebene führte, die durch wildes Gestrüpp den Menschen den Zugang verwehrte. Er fand es notwendig, im eroberten Land eine feste Stadt zu bauen. Da aber widersetzten sich ihm seine Muselmänner und schrien: «Wie, du befiehlst uns, in Gestrüpp und Sumpf zu bauen, wo kein Mensch durchkommt, wo wilde Tiere, Schlangen und andere Reptilien uns bedrohen!» Doch Okba, dessen Gebete immer erhört wurden, rief den Allmächtigen an. Darauf versammelte er um sich die 18 Männer, die schon den Propheten Mohammed zu seinen Lebzeiten begleitet hatten, und wandte sich mit laut erhobener Stimme gegen die Steppe: «Schlangen, wilde Tiere! Wir sind die Gefährten des seligen Propheten. Zieht euch zurück, denn wir wollen uns hier niederlassen.» Da sah man die Schlangen und die wilden Tiere ihre Kleinen hinwegtragen, und bei diesem Anblick bekehrten sich viele Berber zum Islam. Als die Tiere unbehelligt fortgezogen waren, schritt Okba um den Ort, den er ausgewählt hatte, und richtete ein Gebet zum Himmel: «O mein Gott, mach diese Stadt zum Hort von Wissenschaft und Kenntnis der heiligen Gesetze! Bevölkere sie mit frommen Menschen, die sich deinem Dienste weihen, und schütze uns vor den Mächtigen dieser Erde!» Dann folgte er dem Lauf des Baches und befahl seinen Leuten, die Fundamente der Stadt zu ziehen und den Platz zu roden. – Der Geschichtsschreiber Ibn Khaldoun fügt bei, dass von diesem Tag an während 40 Jahren weder Schlange noch Skorpion in Ifrikia gesehen wurden.

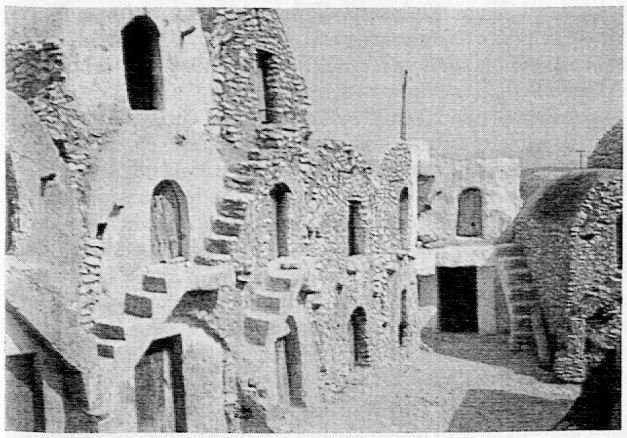
Viele Jahrhunderte sind seit dieser Stadtgründung verstrichen. Im Herzen Tunesiens erheben sich an derselben Stelle Hunderte von Minaretten und ziehen den gläubigen Muslim in die heilige Stadt Kairouan.

Okba Ben Nafi: Innenhof der Moschee.

Der Charakter dieser Stadt lässt sich im nordafrikanischen Raum einzig mit dem marokkanischen Fes vergleichen: Abgeschieden, fern der Unruhe und dem Treiben der Küstenstädte, hat diese Stadt der Steppe ihren eigenartigen Zauber Jahrhunderte hindurch bewahrt. Längst haben jedoch die Herrscher des Landes ihren Sitz an die Küste zurückverlegt, haben für sich die gleichen Vorteile des Meeres in Handel und Verkehr nutzbar gemacht wie vor ihnen die Karthager, Römer, Byzantiner. Was ist von diesen mediterranen Kulturen geblieben? Die ehrwürdigen Ruinen Karthagos geben Antwort. Sie sprechen von alten untergegangenen Welten, sind Sinnbild toter Vergangenheit und der Jahrhunderte, deren Sprachen verstummt, deren Werke in die Winde zerstreut sind. Geblieben aber ist, was in der dürren Weite im Landesinnern, was in der kargen Natur der Steppe gepflanzt worden ist: Die Stadtgründung Okba Ben Nafis hat den Charakter des Landes geprägt, Kairouan hat die Zeiten überdauert; was vom Meer herangetragen wurde, Karthago, die grossartigen römischen Städte sind der Steppe zum Opfer gefallen.

Sbeitla: Ruinen mediterraner Einflüsse im Landesinnern.

Der Raum für die Nomaden und die Kanisterstädte. Der Schrei nach Brot und Zirkusspielen des römischen Pöbels richtet sich an die alte Provinz Africa. Panem! – Nordafrikas Kornkammern haben ihre drückenden Tribute zu liefern; Circenses! – bewaldete Atlasgebiete und Randgebiete der Wüste dienen der römischen Lust an Tierhetzen als kostbares Tierreservoir. Indes, wo einst fleissige Hände fruchtbarem Boden reichen Gewinn abforderten, dehnt sich noch heute zum Teil die unabsehbare Steppe bis zum Horizont. Brunnen sind versiegt, versandet, die einst blühenden Gärten Leben spendeten. Statt dessen ziehen sich wie Narben die ausgetrockneten Rinnen fortschreitender Erosion übers Land. Was geschehen ist, vergleicht Ibn Khaldoun dem Zerstörungswerk im Ausmass einer biblischen Plage. Wie Heuschreckenschwärme seien die wilden Horden der Hilalier über das Land hereingebrochen, diese schrecklichen Nomaden, welche die Fatimiden von Kairo aus Rache über Unbotmässigkeit dem Land im 11. Jahrhundert geschickt hatten. Unter diesen Verwüstungen hat das Land bis auf den heutigen Tag zu leiden. Der Versteppung Vorschub leisten, bedeutete für die Beni Hilal neuen Lebensraum schaffen. Der Nomade hat so in seinem wilden Freiheitsdrang auf künstliche Weise seinen Herden den weiten Raum geschaffen, indem er die Rivalität der feindlichen Brüder Kain und Abel, den alten Streit zwischen Ackerbauer und Hirt, neu aufleben liess. Noch heute zeugen im Süden des Landes seltsame Bauten vom blutigen Ernst dieses Streites. Gorfas, auf Hügeln gebaute, im Kreise miteinander verbundene mehrstöckige Vorratsspeicher, waren die finsteren Festungen, welche die Frucht der Arbeit und Mühe der Sesshaften vor ständig drohenden Ueberfällen der Nomaden zu schützen hatten. Und heute – nicht minder eindrücklich – das Gegenstück der Gorfas: die Kanisterstädte am Rande von Tunis. Auf engstem Raum, unter erschreckenden menschlichen Bedingungen drängt sich hier zusammen, was jetzt wiederum im weiten Land den Lebensraum verloren hat. Nomadisierendes Leben hat keine Entfaltungsmöglichkeit mehr, wo ein moderner Staat Steppengebiete aufforsten, extensive durch intensive Bewirtschaftung ersetzen will. Das Los des Nomaden ist besiegelt, er verliert seine Weidegründe und seine Daseinsberechtigung. Sein bitteres Ende demonstriert der verzweifelte Versuch, als Gelegenheitsarbeiter am Rande der Großstadt in einer neuen Welt einen zweifelhaften Halt zu finden.



Gorfas, der Schutz gegen räuberische Nomaden.

Die Gebote Allahs und die Fleischeinfuhr aus Argentinien. Zur Stunde des Gebetes sich auf offenem Feld Richtung Mekka niederwerfen und die entsprechenden Gebete murmeln, gehört mit zu den fünf Geboten Allahs. Im Gegensatz zu den algerischen Wüstengebieten kann diese Zeremonie in der Oeffentlichkeit kaum beobachtet werden. Auch von der Pflicht zum Almosengeben spürt man nur wenig: öffentliche Bettelei ist im neuen Staat verpönt. Selten nur trifft man auf einen Hadj, einen Mann also, der seine Pilgerfahrt nach Mekka ausgeführt hat. Die beiden übrigen Gebote aber werden weit im Land herum strikte eingehalten, soweit Aufklärertum und europäische Sitten sich nicht breitgemacht haben.

Wie genau es die Menschen der Steppe mit diesen religiösen Vorschriften nehmen, zeigte ein Erlebnis auf der Jagd. Zusammen mit einigen Arabern hatten wir ein Wildschwein gejagt und erlegt. Als die Sau aus dem Dickicht gezogen werden musste, hätte sie kein Araber berührt. Damit nicht genug. Mit freudigem Stolz auf unsere Beute setzten wir uns unter einen Baum zusammen und rasteten. Von meinem grossen Käse, den ich mitgebracht hatte, schnitt ich mit meinem Messer Stücke und reichte sie herum. Anfänglich wollten die Araber den Käse nicht. Erst als ich ihnen bei Allah versichert hatte, ich hätte das unreine Tier nicht mit meinem Messer gestochen und es überhaupt nicht berührt, waren sie beruhigt und griffen um so munterer zu.

Einer öffentlichen Schande gleich kommt es auch, wenn ein Tunesier es wagt, während des Fastenmonats in der Oeffentlichkeit etwas zu essen. Höchstens der vergötterte Staatspräsident kann es sich erlauben, während einer Rede demonstrativ ein Glas Flüssigkeit und eine Pille zu sich zu nehmen. Aber auch Bourguiba weiss, dass dieses Verhalten auf heftige Kritik stösst. Er dürfte es nicht wagen, sein Volk aufzufordern, die Sitten des Fastenmonats Ramadan aufzugeben. Es wäre nicht die erste Revolte konservativer Kreise gegen eine Modernisierung des öffentlichen Lebens. Im Gegenteil: In den letzten Jahren beobachtet man im Zuge bewusster Arabisierung und Islamisierung gerade in der Fastenfrage eine Versteifung des Traditionalismus. Wie ehedem schreitet Nacht für Nacht ein Trommler durch die Dörfer. Um Mitternacht wecken seine dumpfen Töne die Bevölkerung aus dem Schlaf. Die Frauen bringen ihren Männern kräftigende Speisen: der kommende Tag muss wieder von Sonnenaufgang bis -untergang ohne Speise und Trank ertragen werden, bis der Muezzin vom Minarett aus durchs Megaphon die Zeit des Abendgebets verkündigt. Dann aber rennt gross und klein ins Haus, die Strassen leeren sich, und im Innern der Häuser wird nachgeholt, was während des Tages verpasst wurde. Die Tunesier holen das so kräftig nach, dass im Fastenmonat tonnenweise Fleisch aus Argentinien eingeführt werden muss, während sonst doch Tunesien seinen Fleischbedarf selber decken kann. Ist es verwunderlich, dass Regierungskreise diesem recht sonderbaren religiösen Fasten mit gemischten Gefühlen gegenüberstehen?

Am Scheideweg der Sprachen. Meine beiden tunesischen Kollegen Ali und Tayeb, Arabischlehrer im Zentrum von Hafouz, haben mit mir weite Reisen durchs ganze Land

unternommen. Französisch sprachen sie nicht. Der gegenseitige Gewinn war offensichtlich. Reisen ist eine sympathische Leidenschaft der Tunesier, verständlich deshalb auch Alis strahlendes Lachen, wenn wir in mein Auto stiegen. Dann geschah es regelmässig, dass doch ein französischer Ausdruck über seine Lippen kam: «en route» rief er lachend und zeigte mit einer lässigen Handbewegung in Richtung der Piste, die sich in der Weite verlor, und schon kam der zweite französische Brocken: «direct!»

Von Bourguiba hingegen wird behauptet, er hätte die Muttersprache seines Volkes erst später richtig gelernt, als politische Gründe ihn dazu zwangen. Unter der Régence aufgewachsen, habe er als eigentliche Muttersprache Französisch gelernt. Tatsächlich spricht er, der seine Rechtsstudien in Paris abgeschlossen hat, wie sehr viele Tunesier ein tadelloses Französisch.

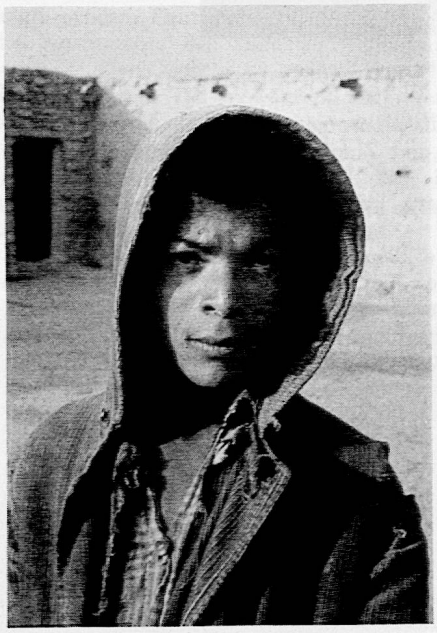
Aber die breite Oeffentlichkeit? Der tunesische Dialekt des Arabischen ist und bleibt ihre Sprache. Cassecroute,

Atini cassecroute: Gib mir eine Zwischenverpflegung!

pneu, contrat und ähnliche Ausdrücke haben sich in die Umgangssprache eingebürgert. Gerade auf dem Gebiet der Sprache aber zeichnet sich auf dem Hintergrund fest verankerter Traditionen die Auseinandersetzung mit der modernen Welt ab, die namentlich in der Form der französischen Zivilisation vor den Augen der Tunesier steht. Hier möchten die Tunesier unter allen Umständen den Anschluss finden. Dazu gehört in erster Linie, dass man die französische Sprache kennen will. Selbst unbegabte Kinder bemühen sich auf ihre Art um diese Fremdsprache. Oft werden aus einem Wörterbuch Seite für Seite Wörter auswendig gelernt. Der kindliche Wunsch, recht viele schwierige Wörter kennenzulernen, wird oft an den Lehrer herangetragen. Als ich in einer Klasse ankündigte, dass wir lernen würden, wie man auf Französisch Briefe schreibe, riefen die Schüler spontan: «Merci, monsieur!» Zu dieser begeisternden Haltung gesellte sich der etwas bittere Beigeschmack, dass die Schüler eigentlich die Voraussetzungen dazu nicht hatten und wenig Verständnis dafür aufbrachten, dass gewisse elementare Kenntnisse nachgeholt werden mussten.

Man darf aber nicht vergessen, dass den tunesischen Kindern Dinge zugemutet werden, mit denen sie kaum fertig werden können. Bei uns in der Schweiz braucht es jahrelange sorgfältige Arbeit, bis ein Schüler die Schriftsprache mündlich und schriftlich einigermassen beherrscht. Das tunesische Kind spricht als Muttersprache einen arabischen Dialekt, der vom geschriebenen Arabisch erheblich abweicht. Das Kind hat einmal die schwierige arabische Schrift zu lernen. Der Reichtum des arabischen Wortschatzes ist ausserordentlich gross. Allein für das Wort «Schlange» gibt es 200 Synonyme, für den «Löwen» 500 und gar für den «Adler» 1000. Dazu kommt die Erlernung eines zweiten Alphabets, des lateinischen neben dem arabischen, und die Erlernung des Französischen, das als indogermanische Sprache mit dem semitischen Arabischen keinerlei Verwandtschaft hat. Die Hindernisse scheinen fast unüberwindlich.

Das Erziehungssystem ist zu einer Teilung geschritten, die der doppelten Forderung auf dem Gebiet der Sprachen gerecht werden soll. Die beiden ersten Schuljahre sind rein arabisch gehalten. Das dritte Schuljahr bringt das Französische. Mathematik und technischer Fachunterricht behalten Französisch als Unterrichtssprache. Die allgemein bildenden Fächer hingegen sollen die arabische Tradition vermehrt betonen. Die Zeiten sind vorbei, da die Kolonialmacht den Sinn einer Schulbildung der Bevölkerung einzig und allein in der Verbreitung des Französischen sah. Und doch, auch die heutige Lösung hat folgenschwere Schwächen: Als System der Halbheiten ist es dazu verdammt,



Stumme Frage: Wird eine seriöse Ausbildung das Tor zum Leben öffnen?

vieles nur schlecht zu vermitteln, insbesondere da zwingende Gründe die Schulzeit auf sechs Jahre beschränken. Der Lehrermangel wirkt sich in einem Land, das gegen Analphabetismus kämpft, wesentlich bitterer aus als bei uns. Die Aufwendungen des Staatsbudgets sind prozentual zwar riesig, gemessen an der Aufgabe aber viel zu gering. Das Dilemma zwischen Kaderausbildung und Massnahmen gegen den Analphabetismus ruft nach Lösungen, die durchbrechen sollen, was als wahrer Teufelskreis den Aufbau der jungen Nation bedroht: ohne Volksschulbildung auf breiter Basis übers ganze Land kein Nachwuchs für ein bodenständiges Kader; woher aber das Kader nehmen, das opferbereit in den Steppengebieten diese Schulungsaufgabe übernehmen will? Gerade die abgelegenen Winkel des Landes sind es aber, die auf neue Impulse warten. Die menschlichen Werte, die dort erhalten geblieben sind, verdienen besondere Pflege und Aufmerksamkeit.

Das überzählige Gedeck. Mit der farbigen Welt der Souks, dem Bild des geduldig pflügenden Kamels, dem langgezogenen Ruf des Muezzins über die Stille der nächtlichen Oase verbindet sich unwillkürlich die Erinnerung an die beglückende Gastfreundschaft der Menschen. Sind es die Ermahnungen des Propheten, der im Koran das Gastrecht als heilig erklärt; ist es die Natur der Steppe und der Wüste,

die durch Kargheit und Härte ihren Bewohnern die gegenseitige Abhängigkeit so deutlich vor Augen führt; ist es die menschlich offene Haltung, die auch den armen Bewohner der Steppe sein Weniges mit dem Fremdling teilen lässt? Ich denke an eine Begegnung im Süden des Lande, wo in unwirtlicher Felsenwüste wenige Berberfamilien ihr Dasein fristen. Bis spät in die Nacht hinein irrten Josef, Kaspar und ich im Mondlicht durch die unwirklich scheinende Felsenlandschaft. Unwahrscheinlich war die Begegnung mit einem Mann, der uns in dieser verlassenen Gegend zu seiner Sippe in Höhlen führte, die in den Fels gehauen waren. Er hat mit uns sein Mahl geteilt, sich mit uns über die grosse, weite Welt unterhalten. Voller Rätsel, voller Wunder war auch für uns in dieser Nacht wiederum die Welt. War es das einfache Gemüt des Mannes, das auch uns wieder staunen lehrte?

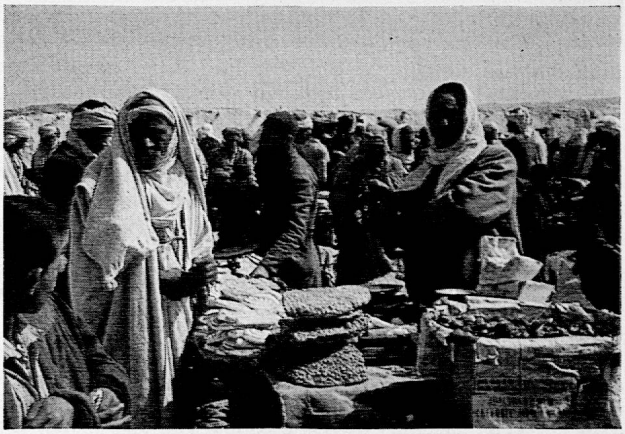
In gewissen Gebieten gibt es eine alte Tradition, wonach die Mahlzeit stets so zuzubereiten ist, dass auch ein unerwarteter Fremder zu Tisch gebeten werden kann. Ein überzähliges Gedeck steht bereit und erinnert an den Fremden, der, in der weiten, kargen Steppe verirrt, auf die Gastfreundschaft des Bewohners angewiesen sein könnte. Naturgemäss geniesst in den Wüstengebieten das köstliche Nass, das den durstigen Fremden labt, fast rituelle Verehrung. Noch heute sind Raststätten in Oasen geradezu verpflichtet, Wasser stets kostenlos bereitzuhalten.

Im ganzen Lande habe ich diese herzliche Gastfreundschaft angetroffen. Höflichkeit und heitere Freundlichkeit gingen stets mit ihr einher. Diese Eigenschaften gehören offensichtlich seit Jahrhunderten zum Charakter des tunesischen Volkes. «Dein Tag sei glücklich, er sei süss wie der Honig, sanft wie die Milch!» In einsamer Steppe grüsst der Hirt den Fremdling mit ausgesuchten Höflichkeitsformeln. Nicht enden aber will das Höflichkeitszeremoniell unter Freunden, die sich wiedersehen.

Unter dieser Höflichkeit dem Fremden gegenüber stösst man aber hie und da auf eine eigenartig vielschichtige Haltung des Arabers. Einerseits ist der Europäer der Vertreter der abendländischen Zivilisation und damit der modernen Technik. Was aber mit Technik zusammenhängt, erregt die Bewunderung und Hochachtung des Arabers in höchstem Mass. Und doch ist der Europäer der Ungläubige, der fremde «Rumi». (Vor 2000 Jahren war der Römer der Fremdling = Rumi; der Name hat sich bis heute erhalten!) Ist bei diesem fremden Mann, der nicht nach den Vorschriften des Korans lebt, nicht Vorsicht, Misstrauen am Platz? Eine natürliche Liebenswürdigkeit und Höflichkeit lässt die Tunesier solche Gegensätze überbrücken. Rührend und für mich fast ein bisschen peinlich war die Aufmerksamkeit meines tunesischen Freundes während des Ramadans. Ich war bei meinem Freund im Innern des Landes zu Gast. Die ganze Familie hielt sich streng an das Fastengebot. Für den Gast aber wurde eine Mahlzeit zubereitet. Mein Freund schob mir die Speisen zu. Sollte ich jetzt in Gegenwart von Menschen, die schon seit Wochen fasteten, eine üppige Mahlzeit einnehmen? Am liebsten hätte ich auf Speisen verzichtet. Doch verlangte es die Höflichkeit, dass ich munter zugriff und durch eifriges Schmatzen meiner Zufriedenheit über die gebotene Mahlzeit Ausdruck gab.

Die Perle der Oasen. Auffällig für diese Menschen der Steppe und der Wüste ist ihre Vorliebe für alles Grelle, für krasse Gegensätze. So wie Kälte und Hitze, entbehrungsreiches Dasein und paradiesischer Ueberfluss in der Wüste und ihrem Rand in scharfen Gegensatz aufeinandertreffen, so scheint auch die Seele des Bewohners zu fühlen. Der strahlend weisse Marabout, das Haus eines heiligen Mannes, hebt sich in aller Schärfe aus der düsteren Umgebung. Grelle, leuchtende Farben der Frauengewänder bestimmen das Bild am gemeinsamen Brunnen. Und erst die Speisen: Auf den Felfel, den scharfen Nelkenpfeffer, der den Neuling in Tränen auflöst, wenn nicht gar im Fieber sich schütteln lässt, folgt ein Gericht, das ganz Zucker, ganz Süssigkeit ist. Und gleich darauf wieder wird man mit lauter Fett bedacht. Seine Orgien feiert aber dieser Geschmack, wenn Pfeffer, Honig und Hammelfett sich in einem Gericht vereinigen.

Die Schönheiten in ihren grellbunten Gewändern.



Die Versuchungen der Süssigkeiten . .

. . . und des Nelkenpfeffers.

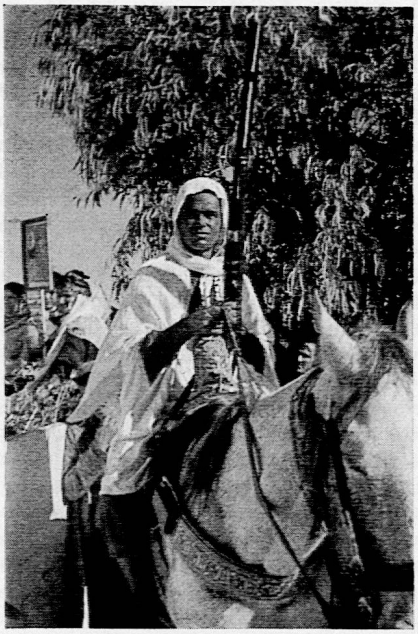
Dem Zauber dieser Kontraste lebt in auffälliger Weise die Perle der Oasen. Eingebettet in die Sanddünen des Grand Erg Oriental, erstreckt sich die Oase Nefta über tausend Hektaren. Eine üppige subtropische Vegetation, Oliven, Granatäpfel, Feigen, Aprikosen, Pfirsiche und Bananen wachsen unter dem schützenden Dach Hunderttausender von Dattelpalmen. Unmittelbar daneben, todbringend und grauenerweckend, in blendendem Glühen eine endlose Fläche, die beissende Salzkruste des Chott El Djerid. Ein eingebrochener Damm verliert sich in der unabsehbaren Weite. Wer sich hinauswagt, versucht in den Augen des abergläubischen Volkes die Langmut Allahs. Und doch hab' ich dort draussen in der blendenden Atmosphäre von Salz

und Sonne ein erschütterndes Bild menschlichen Elends getroffen. In farbige Lumpen gehüllte Frauen sind mit ihren Eselein aus der Gegend von Gafsa über eine Entfernung von 100 km hierhergekommen. Mit Pickeln haben sie Salzkrusten gelöst und ihren Eselein aufgeladen, um die paar

Salzweiblein im Schott.

Millimes zu verdienen, die das Salz auf dem Markt kostet. Wer ermisst den Abgrund, der das Salzweiblein im Grauen des Schotts in die unmittelbare Nähe des freundlichen, in eine feine Djebba gehüllten Besitzers eines Palmengartens rückt?

Der Weg des Heils: von Mektub hin zu Mabruk[2]. Sollen solche Ungerechtigkeiten des Schicksals hingenommen werden? Welche Haltung einnehmen angesichts des abgrundtiefen Elends, welches der Wirbel fremder Herrschaften und abenteuerlicher Eroberungen vor sich hergewischt hat? Wie endlich konnten die Ungerechtigkeiten während der Kolonialherrschaft ertragen werden? Die Antwort, wonach die Schicksalsfrömmigkeit des Islams den Muslim in dumpfe Resignation verweist, wäre voreilig. Es stimmt zwar: was im heiligen Buch, dem Kitab, geschrieben steht, ist für den Gläubigen die harte Bürde eines unausweichlichen Schicksals. Das Partizip «mektub» (geschrieben) drückt diesen fatalistischen Sachverhalt bildlich prägnant aus. Wir hätten also dem gläubigen Araber von heute den alten Vorwurf zu wiederholen, den wir gerne an den Fatalismus orientalischer Völker richten? Die jüngste Vergangenheit straft ihn Lügen. Auf «mektub», auf die Resignation der vergangenen Jahrhunderte folgt das Bewusstsein, in Verantwortung das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen; die menschliche



Die wiedererlangte menschliche Würde.

Würde scheint wiedergefunden. «Mabruk» drückt diesen Zustand aus: Allahs Huld (barka; davon das Partizip mabruk) waltet über den Menschen. Dieses Geschehen aber wickelt sich für den gläubigen Muslim in der Gemeinschaft ab, im Leben der jungen Nation. Mit der Impulsivität neuerworbener Menschenwürde geht Tunesien daran, sich in die moderne Welt einzureihen. Enttäuschungen sind unvermeidlich. Und doch steht man in Tunesien auf Schritt und Tritt einem spürbaren Durchbruch gegenüber. Die bunte Vielfalt orientalischen Lebens öffnet sich einer neuen Zeit. Zu den alten Gegensätzen gesellt sich der neue, die Konfrontation mit der modernen Welt, eine Auseinandersetzung, die einem Aufeinanderprallen verschiedener Zeitalter gleichkommt.

Paul Kaufmann, Bahnhofstrasse, 4562 Biberist

[1] Gisela Bonn: Afrika verlässt den Busch (Econ, 1965).
[2] Vgl. Michel Zéraffa: Tunisie (Petite planète, 1963).

Herr Kaufmann, *der Verfasser des obenstehenden Artikels, wird die Tunesienreise des SLV vom 2./3. bis 17. April 1966 leiten. Wir dürfen es wohl als einen besonderen Glücksfall bezeichnen, dass ein so vorzüglicher Kenner des Landes und seiner Menschen, der auch die einheimische Sprache spricht, diese Studien- und Ferienreise betreuen wird.* *H. K.*

Une explosion de vitalité

Pierre François *est chef de la Division des activités de jeunesse à l'Unesco. Ingénieur agronome, il a milité pendant trente ans dans les organisations de jeunesse française. Il a été président du Conseil de la jeunesse auprès de la Direction générale de la jeunesse et des sports (France).*

S'ils avaient encore le temps de regarder vers le passé et de méditer, s'ils avaient encore le besoin de se créer un monde imaginaire et de le peupler de héros, alors les jeunes d'aujourd'hui choisiraient pour patrons des Colomb, Copernic, Galilée, Erasme. Sans qu'ils le réalisent bien, ils vivent dans un temps qui est comme une nouvelle Renaissance, le temps de l'ébranlement des idées reçues et des cadres traditionnels, des voyages à la découverte des nouveaux visages du monde, de l'extension des limites de l'homme et de l'univers, de l'épanouissement des énergies du corps et de l'âme. Ils en sont les spectateurs sans œillères, les profiteurs sans complexes, les acteurs sans gaucherie.

L'ère, bienheureuse pour eux, est revenue où tout peut être remis en question et en chantier. Les étudiants font trembler les murs de leurs vieilles universités; des groupes de jeunes compositeurs inventent une nouvelle écriture musicale: les cénacles de la philosophie, les forteresses de l'idéologie, les partis politiques et les églises subissent des assauts des générations montantes.

Des moyens d'investigation nouveaux permettent d'explorer la vieille terre dans tous ses recoins et, dans le même temps, la planète transformée excite tous les désirs de la curiosité. Ce n'est pas seulement pour accomplir des exploits sportifs que les jeunes spéléologues se risquent jusqu'au plus profond des gouffres et ce n'est pas seulement par goût d'évasion que les jeunes contemporains d'un quartier génois vont redécouvrir les Amériques.

Le système copernicien, lui aussi, retrouve une originale actualité. Dans le laps réduit de quelques décennies, l'huma-

nité – singulièrement les générations qui, chaque année, ont eu 20 ans depuis 1945 – a pris conscience que ni la personne dans son particulier, ni la nation dans son individualité ne pouvaient plus constituer le centre immobile et indifférent du monde, mais étaient entraînées dans un mouvement universel de luttes et de progrès. Les élèves confortablement assis dans une claire école de Copenhague savent maintenant qu'ils sont atteints par la souffrance d'un jeune Asiatique. Des jeunes, Américains, Soviétiques, Nigériens, Péruviens, unissent leurs forces pour construire des routes et des centres scolaires. Toute la jeunesse est saisie d'un immense besoin de communication et d'actes solidaires.

Elle reconnaît et confère aussi de nouvelles dimensions aux exploits de l'homme et aux champs de son génie. Comment ne pas apparenter les records dépassés aux Jeux de Tokyo, inconcevables pour l'athlète des jeux d'Athènes, et la promenade intersidérale des cosmonautes soviétiques et américains, inimaginable pour l'aventurier du ballon captif!

Sans attendre que lui soit octroyé le droit d'intervenir dans les affaires publiques, la jeunesse, il faut bien le constater, a trouvé tout naturellement ouvertes les avenues des responsabilités et du pouvoir. Nous la voyons s'installer à son aise dans les retranchements jusque-là jalousement gardés par des talents éprouvés et des spécialistes de longue expérience.

*

Tandis que des romanciers renommés ne peuvent évoquer la jeunesse qu'en ranimant leurs souvenirs, des jouvenceaux et surtout des jouvencelles, à peine séchée l'encre de leurs dernières rédactions scolaires, livrent aux éditeurs des chefs-d'œuvre révélateurs des moments présents. Les idoles de la chanson, parmi leurs jeux d'adolescents, détrônent les vedettes à succès.

Pour ceux qui ne trouveraient pas ces manifestations très sérieuses ni très convaincantes, les laboratoires d'aujourd'hui offrent un spectacle plus édifiant. La recherche scientifique appartient à ceux qui ne sont pas conditionnés par les théories et les techniques d'hier ou d'avant-hier. Il n'est pas présomptueux de dire qu'après trente-cinq ans, les mathématiciens ont dépassé l'âge de la découverte. Il serait intéressant d'examiner statistiquement l'âge des prix Nobel dans les sciences, depuis vingt ans; on constaterait sans doute que, si beaucoup d'entre eux ont atteint la gloire comme quadragénaires, c'est qu'ils avaient donné le meilleur d'eux-mêmes à leurs travaux entre 20 et 30 ans.

Dans un autre secteur de la vie nationale, celui de l'agriculture, qui exige autant d'esprit novateur et de capacité scientifique, nous voyons les jeunes prendre la tête, souvent avec un dynamisme débordant, des mouvements nécessaires de réformes sociales et techniques. Les pays qui viennent de conquérir leur indépendance sont souvent appelés de jeunes nations, sans doute à cause de l'âge faussement dit tendre de leurs dirigeants, ministres, chefs de l'administration et ambassadeurs.

Même dans des pays beaucoup plus évolués, nous voyons des signes évidents de juvénilité. Par exemple, le syndicalisme allemand a jugé bon de faire réglementairement une place aux jeunes ouvriers et le Parlement yougoslave laisse une fraction de ses sièges à des représentants de la jeunesse. La place occupée par les Komsomols, organisation de la jeunesse soviétique, est une des toutes premières dans la vie publique en U.R.S.S. Le succès et la gloire d'un Kennedy n'étaient-ils pas dus à son aspect et à son tempérament de jeune homme?

Cette présence de l'élément jeune dans maint poste clé de la vie publique s'explique par les exigences d'une civilisation en constant renouvellement, mais elle ne pourrait être légitime si cet élément n'était digne de la confiance qui lui est accordée et des responsabilités qui lui sont confiées. Cette accession précoce aux premiers plans n'est rendue possible que parce que les jeunes générations, en tout cas pour une large portion, prennent actuellement la vie beaucoup plus au sérieux qu'il n'est commun de le croire et de le publier, et s'y préparent avec entrain. C'est la profonde signification des «activités de jeunesse», en dehors du cercle de la famille et des programmes scolaires, où les observateurs superficiels ne voient que des jeux et des passe-temps.

Dans l'état actuel des choses, nous ne possédons pas de statistiques précises sur le nombre des jeunes engagés dans de telles activités. Mais d'après des sondages opérés ici et là, nous pouvons nous risquer à dire que dans les pays dits développés, c'est entre 40 et 60 % des jeunes qui consacrent une bonne partie de leur temps libre à des loisirs qui, à des degrés divers, exigent des efforts et aboutissent à un perfectionnement personnel.

En dehors des effectifs que comptent les grandes organisations nationales de jeunesse et des fédérations sportives, il ne faut pas en effet négliger le foisonnement des clubs locaux, d'autant plus intéressants qu'ils sont de génération spontanée et qu'ils laissent aux jeunes eux-mêmes une part prépondérante dans la direction et la gestion de leurs entreprises.

Dans les pays en voie de développement, les pourcentages de participation aux groupements de jeunesse sont évidemment moins élevés du fait du sous-équipement humain et matériel, mais la disponibilité des jeunes est telle que ce retard sera rapidement rattrapé dans les quelques années à venir.

Un ami antillais nous décrivait récemment l'explosion de vitalité de la jeunesse de son pays et son avidité de découvertes et d'expériences dans tous les domaines de l'expression humaine. Comment nous reconnaître dans l'abondance et la diversité des activités de la jeunesse en tous les points des cinq continents?

Les jeunes eux-mêmes vont nous aider à voir plus clair dans ce foisonnement en nous indiquant leurs actuelles préférences.

Une récente enquête effectuée aux Etats-Unis, dans le grand Washington par «the Health and Welfare Council of the National Capital Area», a montré que ces préférences allaient en premier lieu vers les activités de plein air. Cela ne voulait pas dire que ces activités étaient le plus pratiquées, mais elles étaient le plus désirées. La même enquête indique que les jeunes passent le plus clair de leur temps de loisirs comme spectateurs, surtout devant leur poste de télévision, mais qu'en réalité ils aimeraient beaucoup mieux faire autre chose, s'ils en avaient la possibilité.

La même tendance correspondant à un intense besoin de respirer et de s'ébattre en plein air prédomine sans nul doute dans tous les pays industrialisés d'Europe et au Japon.

Le succès du sport, comme le meilleur remède aux contraintes et déformations de la vie moderne, n'est plus à démontrer. Les clubs sportifs comptent bien plus d'adhérents que les organisations de jeunesse. Mais ce qu'il est intéressant de noter, c'est le déplacement des effectifs des sports à l'état pur, comme l'athlétisme, vers ceux qui ont un caractère utilitaire et permettent de donner beaucoup plus de valeur aux ébats en plein air et aux vacances.

Ainsi voyons-nous, dans certains pays, au cours de ces dernières années, les effectifs de la plupart des fédérations sportives augmenter d'environ 20 %. Mais, dans le même temps, le ski et la natation connaissent des accroissements de 100 %. L'alpinisme et la voile ont de plus en plus d'adeptes. L'équitation devient un sport populaire.

Le besoin pressant d'exercices physiques, de libres espaces et de contacts avec la nature entraîne des migrations massives vers les forêts, les montagnes et les plages aux moindres périodes de liberté. On sait à quel point ces invasions peuvent être dévastatrices si les jeunes ne trouvent pas sur les lieux généralement aménagés pour de paisibles estivants les installations et les équipements nécessaires à leurs ébats. Les organisations de jeunesse, avec l'aide des pouvoirs publics, ont accompli des efforts considérables pour offrir aux enfants et aux adolescents les meilleures conditions de vacances heureuses.

Tel camp au bord d'un lac du Connecticut réunit de jeunes tritons, botanistes, explorateurs canoéistes, photographes, guitaristes et chanteurs à tue-tête. De telles festi-

vités estivales sont innombrables aux Etats-Unis. Sur les rivages de la mer Noire et en bien d'autres lieux de l'U.R.S.S., vous pourrez voir, sur une grande échelle, les jeunes pionniers se détendre et s'activer de la même façon. Au Royaume-Uni, notamment sous l'impulsion de deux organisations «The Outward Bound» et «The Duke of Edinburgh Award», on assiste au développement des activités qui offrent aux jeunes l'occasion de satisfaire leur goût de l'aventure et de se dépenser avec profit: longues expéditions, ascensions en montagne, navigation en mer, exercices de sauvetage se multiplient dans l'air salubre des îles Britanniques.

L'œuvre accomplie en France est souvent donnée en exemple: grâce à l'action concertée de diverses organisations de jeunesse et du Secrétariat d'Etat à la jeunesse et aux sports, plus de 800 centres aérés accueillent près de 800 000 jeunes aux abords des cités industrielles. Chaque année, les colonies de vacances mènent à la campagne, à la mer, à la montagne, un million d'enfants. Les camps de vacances d'adolescents, surtout conçus pour les jeunes ouvriers, offrent 350 000 places. Dans les centres de montagne, 45 000 jeunes s'exercent à l'alpinisme et dans les centres de nautisme, 42 000 apprennent à naviguer à la voile.

Il ne faut pas oublier que cette évasion vers le plein air et la nature a été de longue date l'œuvre de mouvements tels que le scoutisme et les auberges de jeunesse, qui n'ont pas seulement donné ainsi libre cours au charmant et salubre romantisme de l'adolescence, mais ont su mettre au point et répandre les techniques nécessaires à la vie de camp et au tourisme rustique.

Les Unions chrétiennes de jeunes gens et de jeunes filles sont également à citer parmi les initiateurs du plein air et, surtout du sport. Ces mouvements ont fait, ces dernières décennies, un travail tel que les activités de plein air progressent de façon remarquable dans les pays en voie de développement. Le scoutisme permet aux jeunes des Philippines, de Tunisie, du Kenya, pour ne pas donner la liste presque complète des pays de la planète, de s'aguerrir au contact de la nature aride ou exubérante.

Le réseau des auberges de jeunesse au Pakistan, jusqu'aux approches des colosses himalayens, montre que l'élan parti d'Allemagne gagne tous les coins du monde. Les Unions chrétiennes de jeunes gens sont en train de mettre en œuvre un plan d'établissement de camps de vacances en Inde. Il n'est pas possible de dresser un palmarès complet de toutes les initiatives et de toutes les réussites, mais il faut bien se rendre compte que de la froide Islande aux fournaises équatoriales de Ceylan, la jeunesse s'emploie à libérer son corps et son âme des engourdissements des civilisations modernes et traditionnelles.

✳

Les civilisations modernes et traditionnelles posent aux jeunes des problèmes non moins ardus dans le domaine culturel. Pour les uns – et nous pensons aux jeunes Munichois – comme pour les autres, les jeunes de Bangkok, de Bamako, de Belem, il s'agit de passer du floklore aux modes d'expression modernes de la pensée et des arts, de mêler dans un même jaillissement les sources les plus anciennes du génie national et les courants de la culture contemporaine et universelle.

N'est-ce pas, là encore, le mouvement de la Renaissance? Comme le déclarait le président de la République du Sénégal, L. R. Senghor aux jeunes de son pays: «Vous resterez dans le cadre de la conscience collective qui permettra à vos jeunes talents de se développer, de se préciser.»

Parmi les activités culturelles de la jeunesse, la musique tient certainement la première place, sans doute parce qu'elle permet le mieux de suivre l'évolution de l'expression humaine à travers le temps et de saisir ses diversités dans l'espace terrestre. Plus sûrement parce que la jeunesse retrouve dans la musique, surtout contemporaine, une traduction directe de ses états d'âme allant de la tendresse à la violence et de son rythme trépidant.

L'organisation des Jeunesses musicales a beaucoup fait dans un très grand nombre de pays pour l'initiation des auditeurs aux chefs-d'œuvre de la musique. Elle se voue à une tâche d'une portée encore plus décisive lorsqu'elle permet à de jeunes exécutants de s'exercer et de se produire ensemble.

Le film du camp des Jeunesses musicales au Canada nous offre, entre autres séquences, la vision d'un quatuor faisant concurrence aux oiseaux dans une clairière de la forêt et d'un orchestre de moins de vingt ans menant à bien un allegro sous la baguette d'un de leurs contemporains, tandis que le chef d'orchestre chevronné reste aux aguets.

Comment ne pas donner leur place ici aux ciné-clubs qui, sous toutes les latitudes, permettent aux jeunes d'aprendre aux jeunes à déchiffrer et comprendre les images mouvantes, alors qu'à l'école on leur enseigne l'analyse des textes écrits? Mais, là encore, la tendance s'affirme de passer de l'appréciation des œuvres cinématographiques à la production de films.

C'est le meilleur moyen pour les jeunes d'assimiler les techniques de l'écriture filmique mais aussi une excellente façon de découvrir et de se représenter le monde qui les environne. Les étudiants du Hosei Cinema Club, au Japon, ont consacré cent vingt jours aux prises de vue d'un village au travail. D'après les expériences belges, la production de films est à la portée des plus jeunes; on cite, parmi d'autres, un film de 16 mm, intitulé «Mercredi après-midi», dont les auteurs sont six garçons et deux filles entre 11 et 14 ans.

Si, dans le domaine de la création artistique, la peinture et la sculpture n'ont pas dans les groupes de jeunes toute la place qu'ils mériteraient, par contre les travaux manuels, la vannerie et la poterie particulièrement jouissent d'une grande faveur.

Ces activités et davantage celles du théâtre, de la danse et du chant prennent une ampleur significative en Afrique, de même que dans des pays d'Asie et d'Amérique latine, parce que les jeunes s'efforcent par là de retrouver et de recréer les éléments d'une culture proprement nationale que les importations occidentales avaient par trop étouffés. Ainsi les jeunes se révèlent-ils comme les principaux agents du développement économique et social.

Les jeunes jouent ainsi bien des fois le rôle d'animateurs de leurs communautés. Une des meilleures démonstrations nous en est donnée par la jeunesse yougoslave qui, par ses festivals locaux, régionaux et nationaux, apporte aux populations des réjouissances d'une haute qualité et les intéresse à des formes musicales, chorégraphiques et théâtrales qui sortent du cadre étroit du folklore.

Ce qui nous frappe lorsque nous assistons à ces manifestations les plus diverses de l'élan artistique des jeunes, c'est la qualité de leur production qui en dit long non seulement sur la sûreté de leur goût mais aussi sur l'intelligence, le soin et l'acharnement qu'ils mettent dans leur travail. Nous sommes loin des balbutiements d'amateurs d'il n'y a pas si longtemps. Quels magnifiques et réconfortants spectacles nous offrent aujourd'hui les festivals de la jeunesse! Et quelle meilleure façon pour les jeunes de comparer, en les admirant, les apports de pays différents au patrimoine commun! Comment s'étonner alors qu'ils aient à la fois une vision optimiste des inventions humaines et la volonté farouche de les préserver de l'anéantissement?

Il est d'autres façons pour les jeunes de se faire une plus juste représentation des accomplissements de l'homme. Ils ont, pour la plupart, soif d'acquérir les connaissances nécessaires à la compréhension du monde moderne.

✳

Il suffit pour s'en convaincre de jeter un coup d'œil sur les revues et journaux des organisations de jeunesse où l'on peut trouver des articles sur la réforme agraire, sur l'énergie atomique et sur les derniers disques de jazz. Les congrès et les stages d'études de ces organisations, qui peuplent les universités aux périodes de vacances, sont autant d'assemblées,

le plus souvent internationales, où sont expliqués et débattus les grands problèmes de notre temps.

Mais si nous plongeons dans la vie locale et quotidienne, nous voyons des jeunes se réunir, parfois dans la remise de la pompe à incendie et, plus heureusement et plus fréquemment, dans des foyers bien aménagés, et constituer toutes sortes de clubs, à la conquête du savoir. Il n'est pas possible de donner ici un tableau complet des diverses spécialités qui sont ainsi cultivées et nous nous contenterons de mettre en évidence celles qui jouissent actuellement de la plus grande faveur.

Naturellement, l'initiation à la science et aux techniques est de plus en plus populaire. Bien sûr, on peut citer les clubs scientifiques de jeunes de Marseille, de Moscou, de Pittsburgh ou de Yokohama, mais il en existe aussi à Dakar et à Douala.

Les jeunes botanistes aux herbiers poussiéreux appartiennent à la préhistoire. Ces messieurs font maintenant partir des fusées qui portent des souris jusqu'à 3000 mètres, et procèdent à des mesures en vol de l'altitude atteinte, de la trajectoire et de l'accélération, étudient le comportement d'organismes vivants au cours de l'expérience, enregistrant des observations météorologiques et pratiquent la photographie aéronautique. Tel est le programme d'un club de Bordeaux tandis que bien d'autres, dans différents pays, s'intéresseront à la biologie, à la physique ou à la chimie.

Le 4e camp international des Jeunesses scientifiques de Belgique s'est déroulé dans les Hautes-Fagnes et a rassemblé 39 jeunes représentant 8 nations. Les uns ont entrepris des fouilles archéologiques, d'autres se sont consacrés à des études de géomorphologie et de géographie humaine, d'autres ont fait des relevés de la végétation de la région, d'autres, enfin, ont observé la faune des ruisseaux.

Les quinzaines scientifiques de jeunes, organisées périodiquement en Angleterre, connaissent un grand succès et permettent aux jeunes d'entendre des exposés magistraux, de visiter les laboratoires les plus modernes et, surtout, d'échanger leurs expériences.

Aux Etats-Unis, le «Science Service» a pris un développement considérable. Il met à la disposition des groupes de jeunes des appareils simples et bon marché et, par un système d'abonnement, leur envoie chaque mois, selon un cycle d'enseignement déterminé, des boîtes contenant du matériel d'expériences. Ainsi les jeunes pourront-ils fabriquer eux-mêmes du nylon. Rien n'est plus captivant que de visiter, dans le même pays, les «Science-fairs» où les jeunes sont invités à exposer le résultat de leurs travaux scientifiques et, de plus, à faire des démonstrations originales en public.

*

Deux aspects de ces activités sont à retenir. Le premier est qu'elles permettent aux jeunes de travailler en complète intimité avec leurs professeurs ou avec des spécialistes éprouvés. Il n'est pas rare que les plus réputés des savants se mêlent à de tels exercices, comme c'est notamment le cas en U.R.S.S., dans les maisons de pionniers aux multiples ateliers. En outre, les jeunes trouvent ainsi une occasion d'affermir leur vocation scientifique et, même, de choisir à bon escient la discipline à laquelle ils vont se consacrer.

C'est dire que tous ces clubs jouent un rôle non négligeable dans l'orientation et la pré-formation professionnelle de la jeunesse. Sans se réunir dans des laboratoires, les chantiers de travail volontaires yougoslaves, tout en construisant des routes et des voies de chemin de fer, apprennent aux jeunes à conduire les camions et à démonter et réparer les moteurs. S'il nous fallait citer tous les efforts des organisations de jeunesse pour la formation professionnelle, où nous arrêterions-nous dans une ronde à travers le monde?

Comment choisir entre les chantiers écoles du Sénégal et la brigade de travail de Singapour? Pourquoi les clubs de jeunes fermiers de l'Etat de Mysore et pas les clubs 4H du Minnesota? Le groupe de jeunes mineurs du Japon mérite-t-il plus d'attention que celui de jeunes métallurgistes dans la Ruhr? Les cours de secrétariat des Unions chrétiennes de jeunes filles valent-ils mieux une mention que les cours de formation agricole des jeunes filles catholiques en Amérique latine? Bornons-nous à jeter juste un coup d'œil sur le centre des Jeunes Pionniers, à Accra, où s'instruisent et s'affairent les futurs mécaniciens, radio-électriciens, ingénieurs du froid et constructeurs de ponts du Ghana?

Revenons en Europe, où nous attend un club de l'Unesco, quelque part en Allemagne, en Italie, en Espagne ou en France. Nous pourrions aussi en trouver au Japon, en Argentine, à Madagascar. Qu'est-ce qu'un club de l'Unesco? Il ne faut pas avoir peur pour porter un tel nom et se placer sous un tel patronage. Point tant, car tous les jeunes qui veulent s'instruire, comprendre la pensée, les œuvres et la conduite des hommes au-delà de leurs frontières et saisir dans leur ensemble les grands problèmes de leur pays et du monde, ces jeunes peuvent se placer sous le drapeau de l'Unesco.

Les voici réunis autour d'un professeur qui leur explique la situation économique, sociale et politique de Ceylan, ou d'un journaliste qui leur livre son dernier reportage sur l'Afrique ou d'un de leurs camarades qui leur parle du racisme. Un autre jour, ils recevront des étudiants iraniens et puis, ils se mettront à préparer fébrilement leur voyage en Finlande qu'au retour ils présenteront au public sous les vives couleurs de diapositives. Il en est même qui composeront, collectivement, un ouvrage documenté sur les mœurs finnoises. Peut-être le vendront-ils, cet ouvrage, au profit de la campagne de bons d'entraide de l'Unesco?

Les clubs d'études et de relations internationales, dans bien des pays, et les groupes du Mouvement international des étudiants pour les Nations Unies ne sont ni moins intéressants, ni moins vivants. Leur association au Nigéria publie très régulièrement un bulletin de documentation qui s'adresse à tous les étudiants d'Afrique et celle du Royaume-Uni envoie des volontaires capables de rendre service dans les pays en voie de développement.

Tant il est vrai que la générosité de la jeunesse, si elle trouve sa source dans un cœur naturellement chaud, ne s'épanouit et n'agit qu'avec la force du savoir et l'habileté de la main.

La générosité, le savoir-faire, une maturité précoce et le sentiment de leurs propres responsabilités à l'égard d'un monde en devenir poussent une partie des jeunes à intervenir dans les affaires de leurs communautés. Nous nous voyons souvent objecter que la masse des indifférents ou des conformistes est de beaucoup plus imposante que les cohortes dynamiques. D'autres reprochent aux jeunes qui s'élancent dans l'existence de confondre action et agitation. Les uns font le procès de l'apathie de la jeunesse, les autres de sa turbulence, mais passent sous silence que ces défauts sont dans la plupart des cas provoqués par la situation dans laquelle les jeunes se trouvent placés et les conditions auxquelles ils sont soumis.

Dans les zones de sous-développement, un très grand nombre de jeunes sont condamnés à l'oisiveté; ailleurs, ils souffrent du chômage, la force de la tradition maintient la suprématie des pères illettrés sur leurs enfants scolarisés, ou des techniciens de 1920 sur ceux, piaffants, de 1960.

Même là où le libéralisme amollit la résistance des hommes en place, même là où la clairvoyance aiguise le sens de l'efficacité sociale des adultes, les portes de la vie publique ne sont encore que prudemment entrouvertes aux nouvelles générations. Nous avons vu plus haut que beaucoup savaient s'y engouffrer.

Quoi qu'il en soit, les efforts des mouvements de jeunesse ne se démentent pas en vue de la préparation de leurs membres à la vie civique et sociale. C'est la vertu de certains de ces mouvements tels que le Scoutisme, la Croix-Rouge de la jeunesse, les Jeunes Coopérateurs et les Chantiers de volontaires d'entraîner les jeunes aux techniques de la vie en groupe et du service à autrui.

D'autres ont pour vocation de former les jeunes aux arts et aux sciences de la politique. D'autres, des organisations de jeunesse ouvrières ou de jeunesse agricole, les unions d'étudiants, inclinent de plus en plus à l'action syndicale.

Mais il est intéressant d'observer que face à un monde en développement rapide et face aux tâches qu'il exige, tous ces mouvements tendent à élargir leurs champs d'activités et à se rapprocher les uns des autres: les mouvements dits éducatifs s'intéressent à la politique; les mouvements politiques instituent des programmes récréatifs et culturels: les étudiants, un jour, défendent leurs droits, réforment l'Université, le lendemain font du théâtre et le surlendemain repeignent les taudis.

Plus prêts à s'unir qu'autrefois, les jeunes, ou plutôt leurs représentants, siègent ensemble dans des comités de coordination ou dans des conseils de la jeunesse. Ils s'y occupent, certes, de leurs propres affaires, mais n'hésitent pas à intervenir dans celles de l'Etat lorsque les intérêts de la jeunesse leur semblent mis en cause.

Bien souvent, des relations institutionnelles s'établissent entre eux et les pouvoirs publics, municipalités ou gouvernements. Ainsi leurs cris dans le désert deviennent des voix consultatives, donc raisonnables. Mieux même, ils administrent, de concert avec les autorités, certains domaines qui les concernent.

En France, par exemple, selon le système de la cogestion, des représentants, en nombre égal, des mouvements de jeunesse et des pouvoirs publics gèrent l'organisation de voyages à l'étranger ou de chantiers de volontaires. L'œuvre accomplie par l'Entraide universitaire mondiale est également significative. Dans des branches nationales se trouvent associés étudiants, professeurs et administrateurs pour créer et faire fonctionner des cités et restaurants universitaires, des dispensaires et sanatoriums d'étudiants et des coopératives de publication des cours polycopiés.

Cependant, ces institutions civiques et sociales, relativement perfectionnées, ne doivent pas nous cacher l'évolution qui se produit dans les villages de la brousse. On pourrait, certes, citer des milliers d'actions, analogues à celles qu'a menées la jeunesse agricole dans la région d'Akoupé, en Côte-d'Ivoire. Là, les jeunes ont proposé aux chefs de village la limitation de la durée du deuil et des transformations du régime dotal et de l'héritage matrilinéaire. La discussion fut passionnée mais courtoise. Les jeunes finirent par faire admettre aux anciens le bien-fondé de leurs revendications et obtinrent les modifications de coutumes demandées.

D'aucuns pourront s'effrayer de cette fermentation de la jeunesse. Non, ne regrettons pas les leçons de civisme d'antan qui n'enseignaient que l'obéissance aux lois existantes. Au civisme statique, les jeunes préfèrent un civisme dynamique. C'est dans la mesure où ils pourront contribuer aux progrès des institutions de leur pays qu'ils seront attachés à le servir.

Et pour terminer cet aperçu de l'action civique et sociale des jeunes, nous porterons au tableau d'honneur les scouts de la Nigeria qui, en coopération avec une équipe de l'Organisation mondiale de la santé et du Fonds des Nations Unies, de Secours à l'enfance, ont été chargés de dépister, dans les villages, les symptômes de maladies telles que la gale et la variole. En trois ans, ils ont examiné 140 000 cas et vacciné 86 % des malades contre la variole.

Nous avons déjà discerné qu'une partie non négligeable de la jeunesse est curieuse des modes d'existence, des régimes et de la culture des autres pays et qu'elle s'intéresse aux événements, aux affaires et aux problèmes de la vie internationale.

*

Nous ne croyons pas nécessaire d'examiner ici, dans le détail, tout ce que les jeunes entreprennent pour mieux s'intégrer aux courants de solidarité qui parcourent le monde: échanges de correspondance et de matériel, voyages, rencontres, rassemblements, accueil des jeunes étrangers, chantiers internationaux de volontaires, service à long terme de jeunes techniciens bénévoles, campagnes d'entraide.

C'est pour des causes d'ordre le plus souvent matériel que ces activités ne mobilisent qu'un nombre relativement peu élevé, mais sans cesse croissant, de privilégiés. Bien d'autres voudraient ou pourraient s'y adonner.

Pour s'en convaincre, il n'est que de considérer attentivement les raisons, plus ou moins profondes, plus ou moins conscientes qui poussent les jeunes à franchir les frontières, à communiquer avec des camarades d'autres couleurs et à s'inscrire parmi les agents de la coopération internationale.

La presse, les films, la radio ou la télévision agissent sur eux comme autant de prospectus, plus aguichants que ceux des agences de voyages, et leur imposent des vues sur le monde plus émouvantes que celles des manuels scolaires. Que d'appels ils reçoivent ainsi! Et les voici qui s'engagent dans des études et des discussions et qui partent dans des expéditions réelles ou imaginaires.

Attention! diront certains censeurs, c'est tout simplement de l'évasion. Nous convenons volontiers que beaucoup de jeunes sont trop heureux de trouver des prétextes honorables de tourner le dos à leur existence quotidienne et de s'abstraire de leurs devoirs immédiats. Convenons également que c'est un phénomène naturel, qu'il faut y prendre garde mais qu'il n'y a pas lieu de trop s'en alarmer s'il se produit pour la bonne cause.

*

En fouillant plus profondément, nous croyons découvrir d'autres motifs. Ne serait-ce pas que le monde actuel et ses métamorphoses sont dignes d'étonnement et provoquent chez les jeunes un vif mouvement de curiosité? Nous voici revenus à notre point de départ: une nouvelle Renaissance. Les sujets d'émerveillement se détachent avec plus de relief dans une contrée étrangère que chez soi.

Mais, dans cette découverte du monde présent, les jeunes constatent aussi des sujets de scandale. Comment se fait-il qu'en un temps où les pouvoirs de l'homme s'approchent de la magie, la faim, la misère et l'ignorance règnent dans de larges portions du globe? Il faut faire quelque chose, disent-ils, et ils ne considèrent plus que la guérison de ces maux soit hors d'atteinte. Ils ne sont plus fatalistes car ils savent que les moyens techniques existent et que l'assistance internationale se déploie. Aussi n'est-ce pas sans bonnes raisons, ni sans vigueur, ni sans espoir qu'ils militent en faveur de la coopération internationale et qu'ils demandent à y contribuer.

La réponse immédiate que les organisations de jeunesse dans la plupart des pays ont donnée à l'Appel de la FAO à la mobilisation de la jeunesse en faveur du développement et de l'élimination de la faim et de la maladie dans le monde, en est un exemple significatif et clair. Ces jeunes ont fort bien compris qu'il ne s'agissait pas de collecter de l'argent ou de la nourriture mais de mettre à la disposition de leurs camarades des pays en voie de développement les techniciens et le matériel qui leur permettraient de transformer les conditions de vie de leurs communautés.

Enfin ce monde, si plein de richesses, et surtout de possibilités, il faut tout faire, aux yeux des jeunes, pour qu'il puisse accomplir ses progrès en paix et pour que ses accomplissements soient préservés d'une imbécile destruction. C'est la raison pour laquelle tant de jeunes d'aujourd'hui luttent pour la compréhension internationale et pour l'instauration d'une organisation pacifique de leur planète.

Dans toutes ces lignes, nous avons voulu montrer qu'une bonne part de la jeunesse du monde, celle qui, après tout, va constituer les cadres nationaux de demain, s'employait à toutes sortes de besognes sérieuses et utiles. Elle mérite la confiance. Dans toutes ces lignes, nous avons voulu faire entendre ces mots que des milliers et des milliers de jeunes, les sages consciencieux comme les boute-entrain généreux, répètent avec impatience: «Nous aussi...».

Pierre François

«Reproduit du Courrier de l'Unesco»
Numéro de juillet–août 1965

D'un pays à l'autre, les diplômes changent de valeur et les mathématiques changent de contenu

L'équivalence des diplômes décernés par les écoles et les universités des divers pays est constamment remise en question. Lors de sa 71e session, en novembre 1965, le Conseil exécutif de l'Unesco a demandé à l'Organisation de préparer, pour 1967 ou 1968, une réunion de spécialistes. Ceux-ci seront chargés de proposer des mesures à long terme susceptibles d'améliorer la comparabilité et l'équivalence des certificats d'études secondaires ainsi que des diplômes et grades de l'enseignement supérieur, et d'envisager s'il est souhaitable d'établir des accords internationaux ou bilatéraux dans ce domaine.

Au cours du débat qui a précédé l'adoption de cette résolution, le professeur Hassan Saffari, délégué-adjoint de l'Iran, a fait sur certains aspects du problème une intervention dont nous publions ici de larges extraits.

La question de l'équivalence des diplômes est excessivement complexe et délicate. Tant qu'on ne sera pas parvenu à des accords préalables sur le contenu des programmes de certaines matières de base, surtout en ce qui concerne l'enseignement du second degré, tant que certains conseils sur les méthodes d'enseignement de ces matières ne seront pas suivis, cette question restera toujours insoluble, voire absurde. Je dois préciser que je ne parle ici que des disciplines scientifiques et techniques; à mon sens, la question ne se pose pas pour les études littéraires, historiques, juridiques et artistiques; si l'on parvient à des accords sur l'équivalence de ces études, ces accords auront tout au plus le caractère d'une convention morale.

Gloires et déboires des diplômes

Je voudrais maintenant vous raconter une histoire, une histoire vraie. Je suis un vieux professeur, et je me suis toujours intéressé au sort de mes anciens élèves, de la même promotion, chacun pourvu d'une licence de mathématiques, ont quitté leur pays pour continuer leurs études à l'étranger. L'un, premier de sa promotion, est venu en France. La France nous fait l'honneur d'accepter notre licence iranienne comme équivalente de la licence française. Mon ami a commencé ses recherches, mais vite, très vite, il a compris que, malgré cette équivalence, ce qu'on apprend en France au programme de la licence est vraiment très différent de ce qu'il avait appris dans son pays. Il a décidé de garder cette feuille d'équivalence comme un bon souvenir et de refaire ses études. Il lui a fallu trois ans pour passer la licence française, une année pour préparer deux diplômes d'études supérieures, et enfin sept ans de recherches continues pour la préparation d'un doctorat d'Etat. Sa thèse, parue en 1963 dans les annales scientifiques de l'Ecole normale supérieure de Paris, est une véritable contribution au progrès de la géométrie différentielle.

Son ami, mon deuxième élève, beaucoup moins fort que le premier, est parti la même année à l'étranger, dans un grand pays d'un autre continent, et s'est inscrit dans une université où notre licence iranienne n'était reconnue comme équivalente que sous réserve d'un examen préalable. L'étudiant a passé très facilement cet examen et, au bout de trois ou quatre ans, il a préparé une thèse; le moins qu'on puisse en dire, c'est que cette thèse ne survivra pas à son auteur.

Tous les deux sont aujourd'hui docteurs ès sciences mathématiques. Le premier est depuis quelques mois seulement maître de conférence à l'Université de Téhéran. Le second est depuis huit ans professeur à l'Université où il a fait ses études. Je vous laisse le soin de tirer les conclusions de cette histoire.

Presque toutes les facultés de sciences du monde délivrent un certificat qui, compte tenu des différences de langage et d'expression, s'appelle certificat de calcul différentiel et intégral. Beaucoup de pays européens ont conclu des accords d'équivalence pour ces certificats, mais je puis vous assurer que ce qu'on apprend sous ce nom en France, en Angleterre, en Allemagne, en Belgique et en Suisse, est très différent.

Une université: deux cours différents

Prenons un exemple encore plus près de nous. A quelques kilomètres d'ici se trouve la vénérable Université de Paris. Cette grande institution a une particularité qui la distingue des autres universités du monde, c'est qu'elle possède deux facultés des sciences, toutes les deux remarquables, l'une à Paris, quai Saint-Bernard, l'autre à Orsay, à 24 kilomètres de la capitale. Chacune de ces deux facultés possède une chare de calcul des probabilités, juridiquement et administrativement équivalentes. Or, on n'enseigne pas la même chose pour ce même certificat, dans les deux facultés, de cette même université! Je précise: il ne s'agit nullement d'une différence de niveau entre les deux enseignements, mais du fait que les programmes des deux cours sont absolument différents.

Ce sont là quelques exemples parmi des milliers de difficultés en matière d'enseignement supérieur. Mais, à mon avis, la complexité du problème n'est pas là; après tout, l'enseignement supérieur est une question de spécialisation; la méthode et la pédagogie ne sont pas des facteurs essentiels et, lorsqu'il existe une différence essentielle entre l'équivalence juridique et administrative et l'équivalence des programmes, un candidat qui se déplace d'un pays à un autre a la possibilité de parfaire sa formation. En revanche, pour l'enseignement du second degré, enseignement de base, il existe des difficultés insurmontables, même lorsque le contenu des programmes est identique.

Tout d'abord, le but de l'enseignement du second degré n'est pas le même dans tous les pays: certains le considèrent comme une initiation à la vie de la collectivité; d'autres, une préparation à l'enseignement supérieur; d'autres encore, un moyen d'acquérir une culture générale.

Les programmes du second degré

Il y a quelques années, à la demande d'un groupe d'enseignants iraniens, j'ai entrepris une étude comparative du contenu des programmes de mathématiques et des méthodes d'enseignement dans les pays européens. Par curiosité, j'ai étudié en même temps les programmes de physique, de chimie et de sciences naturelles. En ce qui concerne la physique et la chimie, je suis arrivé à cette conclusion que dans beaucoup de pays dont le mien n'est pas exclu, le contenu des programmes et les méthodes d'enseignement sont faits pour dégoûter les futurs étudiants de ces disciplines. Cependant, dans un petit nombre de pays, l'enseignement débute par l'agréable, je veux dire par des travaux pratiques et des expériences, et souvent on organise des petits séminaires où les élèves, sous la direction de leurs maîtres, étudient le comment et le pourquoi des phénomènes naturels. Je voudrais mentionner à cette occasion le fameux Manuel de l'Unesco pour l'enseignement des sciences, qui est, à mon avis, une vraie contribution au progrès de l'enseignement des sciences expérimentales*.

Pour ce qui est de l'enseignement des mathématiques dans les écoles secondaires, les méthodes et les programmes sont totalement différents. Dans l'ensemble, on ne sait pas exactement quelles sont les matières de base qu'on doit enseigner aux débutants. Depuis plusieurs années, les sacro-saints *Eléments* de la géométrie d'Euclide et leurs démonstrations prétendues rigoureuses ainsi que les règles classiques d'algèbre, qui sont plutôt des recettes de cuisine que des règles mathématiques, ne sont plus considérés comme fondamentaux. Pourtant ces notions sont toujours enseignées et avec

* *Manuel de l'Unesco pour l'enseignement des sciences*. Unesco, Paris. Prix: fr. 10.50.

les mêmes méthodes dans beaucoup de pays. Il semble que les professeurs de l'enseignement du second degré aient gardé de si bons souvenirs de leurs études secondaires qu'ils désirent enseigner à leurs élèves ce qu'ils ont eux-mêmes appris dans leur enfance. Il y a cinq ou six ans, dans un grand pays, un pays qui a de vieilles traditions en matière d'enseignement secondaire, on a essayé d'introduire certains éléments des mathématiques modernes dans les programmes du second degré. Jusqu'à présent, cela n'a donné qu'un mélange d'eau et d'huile: au début de l'année scolaire, chaque professeur révèle, en deux ou trois séances, ces notions modernes, s'acquittant ainsi des exigences des programmes, puis reprend ses habitudes et les vieilles questions qui lui sont chères. *Hassan Saffari / Informations Unesco*

Attività e organizzazioni giovanili nel Ticino

Esistono da parecchi anni diverse organizzazioni fra i giovani del Ticino e in generale la loro attività è notevole. Intendiamo rivolgere la nostra attenzione in modo speciale su alcune, che ci appaiono fra le più significative per la loro costante attività e che svolgono programmi particolarmente interessanti nel campo dell'educazione.

La Società Federale di Ginnastica

vanta un primato, per l'istituzione, fin dall'inizio del secolo, di squadre di alunni, seguito pochi anni dopo dalle prime squadre di alunni. Oggi, in ogni sezione della società federale nel Ticino, le squadre giovanili sono fra le più attive e godono di meritata simpatia per l'importante funzione che esercitano nell'educazione fisica della nostra balda gioventù. Queste valide squadre giovanili costituiscono un'efficace preparazione al passagio nelle sezioni «attivi», percui è assicurata la vitalità nelle rispettive sezioni. Ogni anno parecchie centurie di giovani ginnasti si ritrovano a convegno, conferendo alla manifestazione un particolare e significativo carattere di ordine, di disciplina e di fervore patriottico. A questa balda e sana gioventù s'addice particolarmente il motto: «Mens sana in corpore sano».

L'Organizzazione giovanile del Club Alpino Svizzero

si avvia ormai verso il traguardo dei suoi quarant'anni e la sezione Ticino va annoverata fra le prime che ha dedicato a questo importante ramo della sua organizzazione, cura e amore del tutto particolare. Sorta per iniziativa di pochi amici dell'alpinismo, tra il 1920 e 1925, questa organizzazione conta oggi poco più di 150 giovani, animati dai più fervidi entusiasmi rivolti alla montagna. Gradatamente allenati ai più saggi principi richiesti dalla disciplina che deve fare del giovane un buon alpinista, parecchie sono le manifestazioni che durante l'anno si svolgono, sempre intese ad appassionare e sviluppare l'interesse per questo meraviglioso esercizio fisico e morale. Anche qui si tratta d'assicurare alla sezione degli attivi del Club Alpino Svizzero vitalità nell'avvenire.

Il Movimento scautistico ticinese

ha festaggiato il maggio scorso il suo cinquantenario di fondazione. Oggi va sempre più affermandosi, non solo nei centri, ma anche nelle diverse località minori. I principi educativi, propri dello scautismo, sono oggi noti a tutti, percui non occorre dilungarci troppo nel volerne dare dettagliate informazioni. Come ha ben detto il fondatore Baden Powell, si tratta d'addestrare i ragazzi, con mezzi semplici e a contatto con la natura, alle innumerevoli necessità della vita di ogni giorno. Scopo essenziale rimane quello di preparare il ragazzo a diventare un «buon cittadino». La promessa e la legge dell'esploratore stanno alla base del movimento, percui si fa massimamente assegnamento del senso dell'onore e della solidarietà. Si tratta di sviluppare nel ragazzo tutto quanto è nella sua anima, come senso di tolleranza, come spirito sociale, come gusto della natura, come rispetto verso le creature, che è tutt'uno col senso religioso della vita.

Gli Alloggi Svizzeri per la Gioventù

costituiscono un pregevolissimo contributo al più sano concetto dell'escursionismo fra i giovani, percui anche nel nostro Ticino, da circa venticinque anni, va costantemente affermandosi questa valida forma di attività fra le giovani generazioni. Infatti, un po' ovunque, dal Gottardo e dal Lucomagno, fin a Biasca, Bellinzona, Locarno e più a sud, fino a Lugano e Chiasso, si trovano questi speciali «Alloggi per Giovani». Si tratta di offrire ai molti giovani escursionisti delle sicure possibilità per trovare alloggio a condizioni particolarmente vantaggiose e al riparo da sgradevoli sorprese. Una vasta rete di consimili alloggi sono sparsi in ogni dove nella Svizzera ed all'estero, in modo che più facile e più agevole diventa per i molti giovani, che scorrazzano per il mondo, trovare punti d'appoggio, tali da dare anche ai genitori quella garanzia e quella tranquillità che è massimamente importante. Con l'annuale tessera a modico prezzo, ogni giovane, può usufruire di questi alloggi, particolarmente utilizzati in inverno, nelle regioni di montagna, per gli sport stagionali e in estate per le più lunghe vacanze nella buona stagione.

La Gioventù Musicale

è l'ultima arrivata anche nel Ticino e raggruppa molti giovani che sentono una particolare passione per la buona musica. Anche in questo settore vanno riscontrati sintomi di incoraggiante attività, che impegna in modo del tutto particolare una cerchia di giovani, ai quali sta molto a cuore una sempre maggiore conoscenza della musica, nelle sue più svariate espressioni. Dal pianista al violinista, dal solista alla interpretazione di musica da camera, dall'orchestra di soli archi a quella più completa, dalla conoscenza di musica antica a quella moderna, insomma l'interesse per le più svariate forme di composizioni musicali costituiscono una speciale attrattiva, che in questa meravigliosa forma d'arte avvince molti nostri giovani. Ed è un bene enorme per lo sviluppo di un profondo sentimento musicale, per una sempre più vasta conoscenza di questo importantissimo lato della cultura. Un «bravo» di cuore a questi valorosi giovani, impegnati in una delle più nobili forme dell'arte.

Prof. Camillo Bariffi, Lugano

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Basel-Land vom 2. Februar 1966

1. Mitgliederaufnahmen: Ernst Friedli, Primarlehrer, Augst; Silvio Willi, Primarlehrer, Allschwil.

2. Dem Vorstand des Lehrervereins ist überraschenderweise eine neue Einladung zu einer gemeinsamen Sitzung zwischen Erziehungsdirektion, Personalamt und einer Delegation unseres Vorstandes für die weitere Behandlung unserer Lohnbegehren zugekommen. Es wird die Vertretung bestimmt.

3. Die Aussprache des Vorstandes mit unseren Kollegen Lehrer-Landräten über die derzeitigen Anliegen der Lehrerschaft und des Personals im allgemeinen erwies sich als sehr fruchtbar.

4. Die Personalkommission hat sich auf Wunsch des Finanzdirektors erneut mit der Frage der Einführung von Treueprämien für Staatsangestellte und Lehrer sowie mit der Frage der Uebertragung der Kompetenzen in Besoldungsfragen an den Landrat befasst. Die Kommission empfiehlt die dringliche Behandlung beider Probleme.

5. Das Personalamt hat einem Kollegen wegen seiner bevorstehenden vorzeitigen Pensionierung mit sehr kleiner Spareinlegerrente eine halbtägige Beschäftigung auf einem staatlichen Büro vermittelt.

6. Der Vorstand beantwortet einige Fragen des Präsidenten der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt über eventuelle Ansprüche einer früher in Basel-Land tätigen und nun in Basel-Stadt nach zehnjähriger Amtszeit zur Pensionierung kommenden Arbeitslehrerin. Leider kann von Basel-Land aus für die weggezogene Kollegin nichts mehr getan werden.

7. Zu den im Jahre 1966 durchzuführenden Wahlen in die Kommissionen des Schweizerischen Lehrervereins nimmt der Vorstand nach den Vorschlägen des Zentralvorstandes in zustimmendem Sinne Stellung.

8. Obwohl sich der Vorstand des Lehrervereins Basel-Land im Rahmen der Umfrage des Schweizerischen Lehrervereins über einen eventuellen Wechsel des Schuljahrbeginnes unter der Bedingung einer gleichbleibenden Ferienverteilung für den Herbstschulbeginn ausgesprochen hat, findet er die Angriffe eines Befürworters dieses Herbstbeginnes im Radio gegen die eingesetzte Kommission des Schweizerischen Lehrervereins als nicht den Tatsachen entsprechend.

9. Im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen findet vom 16. bis 24. Juli 1966 die 12. Internationale Lehrertagung statt. Hauptthema der von den Herren Dr. Ulrich Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen, und Paul Binkert, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Wettingen, geleiteten Tagung ist: «Der Bildungsauftrag in der modernen Demokratie». Der Teilnehmerbeitrag für Unterkunft und Verpflegung im Pestalozzidorf beträgt für den ganzen Kurs Fr. 120.–. Anmeldung bis zum 15. Mai an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach 189, 8057 Zürich. Die internationalen Begegnungen der Lehrerschaft in Trogen stellen Erlebnisse ganz besonderer Art dar, daher empfiehlt der Vorstand des Lehrervereins Basel-Land den sich interessierenden Kolleginnen und Kollegen, sich bald zu melden.

10. Die Jubilarenfeier 1966 findet Samstag, den 14. Mai, auf Bad Ramsach statt.

11. Der Vorstand setzt die Jahresversammlung des Lehrervereins und die Hauptversammlung der Sterbefallkasse auf den 23. April 1966 fest. *E. M.*

St. Gallen

Deutschkurs der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz

«Besinnung und Tun» hiess das Leitmotiv, das Professor W. Bosshart, Methodiklehrer an der Sekundarlehramtsschule St. Gallen, dem Deutschkurs voranstellte, der am 21./22. Januar rund 190 Lehrkräfte aus etlichen Kantonen der Ostschweiz in St. Gallen vereinigte. Der Besinnung diente in erster Linie das grundlegende Referat von Prof. Dr. H. Roth über die psychologische Sonderstellung des Drittklässlers in der Sekundarschule und die daraus sich ergebenden Konsequenzen für Lehrplan und pädagogische Massnahmen; ebenso aber auch der Vortrag von A. Nef, St. Gallen, über Lebenskunde als ein Hilfsmittel für den Schüler, sich in der Menge der ihn bedrängenden Probleme zurechtzufinden. Wie eine Diskussion unter Schülern in Gang gebracht und fruchtbringend gestaltet wird, zeigte Prof. Bosshart in einem anregenden Referat und in einer Lektion mit Schülern, und P. Keller, St. Gallen, schöpfte in der Diskussionsrunde mit seinen Schülern aus den vielen Fragen, zu welchen ein Film anzuregen vermag.

Der zweite Arbeitstag war mehr der Grammatik gewidmet. Prof. Dr. Gonzenbach zeigte an vielen Beispielen aus Alltag und Dichtung den erstaunlichen Bedeutungsumfang der Frageform auf. A. Schwarz, Lehrbeauftragter für Didaktik an der Universität Zürich, befasste sich mit den Problemen, welche sich bei der Neubearbeitung der Sprachlehre von K. Vögeli stellten. Als sehr wertvoll erwies sich die von H. Schölly, Rorschach, vorgelegte Sammlung von Uebungen zu Grammatik und Ausdruck, während die von A. Schmucki, Degersheim, bearbeitete Zusammenstellung von Aufsatzthemen durch ihre Reichhaltigkeit verblüffte. Zum Abschluss zeigte Fr. Weder, Thal, wie er mit seinen Schülern das Spiel von Parzival erarbeitet hat und es nun in langer Arbeit aufführungsreif gestaltet.

Als sehr glückliche Einrichtung erwies sich die am Schluss jedes Vor- und Nachmittages eingeschaltete Diskussionsstunde, in welcher die in den Referaten dargelegten Fragen in kleinen Gruppen gründlich durchbesprochen werden konnten. So vermittelte der Kurs sehr viel Anregungen zu neuem, intensiverem Tun. *r.*

Thurgau

Es muss ein immerwährendes Anliegen unserer Berufsorganisationen sein, den Lehrerstand in rechtlicher, beruflicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht zu heben. Diese Zielsetzung wird im Thurgau zweifellos mindestens teilweise mit dem revidierten *Lehrerbesoldungsgesetz* erfüllt, sofern dasselbe am letzten Märzsonntag von der Mehrheit der Stimmbürger angenommen wird. Damit der Lehrer den gesteigerten Anforderungen des Berufes besser gewachsen ist und sein Ansehen in der Oeffentlichkeit steigt, muss seine Ausbildung vertieft und erweitert werden. Es steht fest, dass unser Stand im Vergleich zu anderen Berufen gerade für tüchtige Leute bildungsmässig zu anspruchslos geworden ist.

Der Vorstand des kantonalen Lehrervereins hatte die Präsidentinnen des Lehrerinnenvereins und der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenverbände sowie die Präsidenten der regionalen Lehrervereine zu einer *Konferenz* einberufen und hiezu auch die Vertreter der Sekundar- und Abschlussklassenkonferenzen, der Schulsynode, des Seminarkonvents, der Lehrerstiftung sowie die Schulinspektoren und Lehrerkantonsräte eingeladen. Kollege Hansheiri Müller, welcher der vorberatenden Kommission des Grossen Rates angehört hatte, hielt ein Referat über das Lehrerbesoldungsgesetz, und Ewald Fröhlich erläuterte als Präsident der Thurgauischen Lehrerstiftung jene Bestimmungen, welche für den Ausbau der Alters-, Hinterlassenen- und Invaliditätsvorsorge von grosser Bedeutung sind. Es zeigte sich, dass zwar nicht alle, aber doch die wesentlichen Wünsche – rechtliche Besserstellung und Ausbau der Pensionskasse – erfüllt sind. Auf alle Fälle hat die thurgauische Lehrerschaft ein sehr grosses Interesse daran, dass die Vorlage, über die wir in der SLZ bereits berichteten, vom Volke angenommen werde.

Kollege Hans Landolf hielt als Präsident der Schulsynode zwei Kurzreferate. Er legte die Gründe dar, welche den Synodalvorstand veranlasst hatten, beim Regierungsrat die Einführung des *Schulpsychologischen Dienstes* zu wünschen. Inzwischen ist sowohl der entsprechende Kredit bewilligt als auch die Stelle eines Schulpsychologen ausgeschrieben worden. In der Diskussion wurden einige Bedenken und der Wunsch geäussert, dass in schulpsychologischen Angelegenheiten das Mitspracherecht des Lehrers gewahrt bleibe. Hans Landolf teilte auch mit, was vom Vorstand der Thurgauischen Schulsynode aus in bezug auf die zukünftige Gestaltung der *Lehrerbildung* vorgekehrt worden sei. Man vernahm, dass der Synodalvorstand Referate von Seminardirektor Dr. Bühler und Schulinspektor René Schwarz angehört habe und demnächst mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen eine Aussprache pflegen werde. In der überaus regen Diskussion erfuhr man, dass der Seminarkonvent die zukünftige Lehrerbildung umfassend besprochen und einen Vorschlag ausgearbeitet habe. Ausserdem hat der Chef des Erziehungsdepartementes zu einer Tagung eingeladen, an der drei namhafte schweizerische Pädagogen über Lehrerbildung sprechen werden. Die Aussprache anlässlich der Präsidentenkonferenz ergab eindeutig, dass die thurgauische Lehrerschaft an der Neugestaltung der Lehrerbildung in unserem Kanton sehr stark interessiert ist. Da diese Angelegenheit auch in anderen Kantonen zurzeit zur Diskussion steht, werden wir zu gegebener Zeit wieder über die sich hoffentlich recht bald anbahnende Seminarreform im Thurgau berichten. *ei.*

Kurse/Ausstellungen

INTERNATIONALE SONNENBERGTAGUNG
22. April bis 1. Mai 1966
im Internationalen Haus Sonnenberg, Harz
«Die Rehabilitation der Mehrfachbehinderten»
Aus dem Programm:
Zur Früherfassung mehrfach behinderter Kinder, Kommunikationsprobleme bei mehrfach behinderten Kindern, Fragen der Psychohygiene und Psychotherapie, Medizinische und arbeitstherapeutische Probleme.
Tagungsbeitrag: DM 74.– (über Subventionierung durch die Vereinigung der Schweizer Freunde des Sonnenbergs kann der Präsident, P. Binkert, Wettingen, Auskunft geben).
Anmeldung: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 Braunschweig, Bankplatz 8, Postfach 460.

Neue Bücher

Josef Benz / Josef Weiss: Schicksalsstadt Berlin. Doppelheft 3/4 «Werktätige Jugend», 1. Oktober 1965; zu beziehen bei Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn.

Es wird wohl kaum ein Schüler seine Volksschulzeit abschliessen, ohne einmal eine Schulstunde über Berlin zu erleben. Am Schicksal dieser Stadt lässt sich exemplarisch und anschaulich viel Wesentliches unserer Zeitgeschichte darstellen. Dazu braucht der Lehrer Material. Das Doppelheft 3/4 der «Werktätigen Jugend» bietet es in reicher Fülle: klare Kartenskizzen, instruktive und nachdenklich stimmende Photographien, wertvolles Zahlenmaterial, spannende Tagebuchnotizen einer Widerstandskämpferin des Zweiten Weltkrieges, Flüchtlingsaussagen, Ansprachen bei Jugendweihen und Namengebungen und manche Angaben über politische, wirtschaftliche und kulturelle Zustände in der DDR. Wir sind den Verfassern des Heftes für das Zusammentragen und die Verarbeitung aller Quellen dankbar. Der Lehrer wird aus der Fülle auswählen. Vor allem aber wird er dafür sorgen müssen, dass der Schüler nicht nur «Sensationelles» liest und sieht oder zu einseitig Weiss und Schwarz, Gut und Böse verteilt. Der Stoff verlangt vom Schüler kritisches Denken. Möge der Lehrer mit Vorsicht und Verantwortungsbewusstsein die Urteilskraft der Schüler am vorliegenden Material fördern. *W. B.*

Hans Albrecht Moser: Erinnerungen eines Reaktionärs. Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart. 202 S. Ln. Fr. 17.50.

Kaum ein Lexikon führt den nunmehr 80jährigen Schweizer Dichter H. A. Moser auf. Er ist ein Meister des Worts. Er will den Menschen weiterbringen, indem er ihn zu den Ursprüngen zurückführt.

Scheinbar leichthin plaudernd gestaltet er seine Gedanken zu grosser Dichtheit und Eindringlichkeit. Auch wenn man als junger Mensch mit der gegenwartsverneinenden, lebensungläubigen Sicht Mühe haben mag, so kann man sich der sprachlichen Feinheit und dem hintergründigen Humor nicht verschliessen. *Tho*

Jahrbuch 1965. Druck: R. Weber AG, Heiden, und Paul Gehring, Winterthur-Töss. Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell AR, Graubünden, Glarus, Schwyz, Uri, Oberwallis, Nidwalden und Zug. 231 S. Illustriert. Ln.

Dieses neueste Jahrbuch, das sich hauptsächlich mit aktuellen Gegenwartsproblemen beschäftigt, bietet dem Leser eine reiche Fülle an Belehrung und Unterrichtshilfen. So finden wir eine ausgezeichnete, umfassende länderkundliche Darstellung von Deutschland, die namentlich der Geographielehrer schätzen wird. Von brennender Aktualität ist ein Aufsatz über Gewässerbiologie und Gewässerschutz, der zudem wertvolle Hinweise für die unterrichtliche Gestaltung enthält. Eine weitere Arbeit gilt dem Kommunismus. Der Leser erhält wesentliche Hinweise für die rationelle Gestaltung des Unterrichts. *Tho*

Hans Martin Stückelberger: Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen. Dritter Band, 1750–1830. Tschudy-Verlag, St. Gallen. Bearbeitet von Theodor Wilhelm Bätscher und Hans Martin Stückelberger. 348 S. Ln. Fr. 25.–.

Der Titel lässt eine eher trockene, wissenschaftliche Abhandlung erwarten. Weit gefehlt – der Sankt-Galler Religionslehrer weicht dieser Gefahr meisterhaft aus. Seine gewandte Feder verwandelt den Stoff in eine bunte Fülle von Erzählungen und Geschichten, die auch den Nichthistoriker erfreuen. *Tho*

Prof. Dr. H. Hediger: Mensch und Tier im Zoo: Tiergartenbiologie. Verlag Albert Müller AG, Rüschlikon. 332 S. 188 Bildtafeln. Ln. Fr. 38.–.

Aus umfassender Kenntnis und reicher Erfahrung legt Professor Hediger das Grundsätzliche der Tiergartenbiologie dar. Er schafft klare Begriffe. Mit Neuerungen setzt er sich kritisch auseinander. Entgleisungen werden ins richtige Licht gerückt. Einiges aus dem Inhalt: Zoo als Lebensraum, Bedeutung des Menschen für das Tier und des Tieres für den Menschen, Schauwert, Futter, Fremdkörper, Umsetzen, Bauen, Geld, Forschen. Ein zwölfseitiges Register ermöglicht, rasch einzelne Sachgebiete aufzufinden. Das Buch ist eine grosse Hilfe für den Zoologielehrer, der ernsthaft darum bemüht ist, seinen Unterricht auf eine neuzeitliche Stufe zu bringen. Besonders wertvolle Unterlagen bietet das Werk denjenigen Kollegen, die Gelegenheit haben, mit ihren Schülern einen Tiergarten zu besuchen. *E. M.*

Wilhelm Hansen: Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes. Kösel-Verlag, Stuttgart. 505 S. Kart. Fr. 21.95.

Bereits in sechster, neugefasster Auflage erscheint dieses Standardwerk der Kinderpsychologie. Im ersten Teil zeigt Wilhelm Hansen das Weltbild des Kindes in der Frühphase. Die ersten drei Lebensjahre bilden hier den Gegenstand vieler sorgfältiger Untersuchungen. Aus dem Werk spricht nicht nur ausserordentliches Wissen, sondern auch eine grosse Liebe zum Kind. Alle Erkenntnisse sind aus dem Umgang mit Kindern gewonnen. *di.*

Fritz März: Einführung in die Pädagogik. Sechs Kapitel zur Orientierung in der pädagogischen Wirklichkeit. Kösel-Verlag, München 1965. 255 S. Brosch.

Pädagogik wird verstanden als Bildung und Erziehung. Bildung definiert der Verfasser als das, was selbst zu leisten ist, Erziehung als die von aussen dazutretende Hilfe. Der Verfasser entwickelt seine Gedanken scharfsinnig und klar. Durch das Studium der Geschichte der Pädagogik strebt er an, das Wahre herauszuschälen und die vielfältigen Fragen unserer Zeit zu lösen. *PEM*

Josef Reitinger: Der neue Weg zur Menschenbildung – Ein Beitrag zur inneren Schulreform. Manz-Verlag, München. 103 S. Kart. Fr. 9.40.

Die Forderung nach einer vernünftigen, zweckmässigen Schulreform wird heute immer dringlicher verlangt. Der Münchner Professor Josef Reitinger will uns in seinem Büchlein einen neuen, gangbaren Weg aufzeigen. Er entwickelt in dieser nicht sehr leichten Abhandlung die Grundlinien eines einheitlichen Begriffssystems für die allgemeine Didaktik. *M. M.*

Jolande Jacobi: Der Weg zur Individuation. Verlag Rascher, Zürich und Stuttgart. 160 S. Kart. Fr. 11.50.

Jolande Jacobi hat mit bemerkenswert klarer und unkomplizierter Sprache das grosse Problem des menschlichen Reifens dargestellt.

Die Autorin geht aus von der natürlichen, biologischen Reifung und gelangt über soziologische Gesichtspunkte zur Psychotherapie und zur religiösen Problematik. Hinweise auf Beispiele aus der Kunst, den Mythologien und auf die Lebensweise der Primitiven veranschaulichen die Gedankengänge. *Tho*

Horst Wegner: Der Fossiliensammler. Ott-Verlag, Thun. Eine Anleitung zum Sammeln, Präparieren und Aufbewahren von Versteinerungen. 160 S. 32 Zeichnungen. 12 Bildtafeln. Ln. Fr. 19.80.

Das Buch bietet eine Einführung, mit deren Hilfe der Leser seine Arbeit an Versteinerungen aufbauen kann. Es gibt einen Ueberblick über die Paläontologie, die Entstehungsweise und das Präparieren der Fossilien. Wege zum Bestimmen werden aufgezeigt. Erfreulicherweise wird besonderes Gewicht auf die Arbeit im Gelände gelegt. Der grössere Aussagewert eines Fossils im Schichtverband gegenüber einem isolierten Fossil wird hervorgehoben. *E. M.*

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

24./28. Februar: *Nein, so geht das nicht!* James Meyer, Basel, gestaltet eine staatskundliche Hörfolge über die Gewaltentrennung. Ein Autounfall, verursacht von einem Jugendlichen, dessen Vater Nationalrat ist, gibt der Bevölkerung Anlass zu Spekulationen über einen beeinflussten Prozessausgang. Anhand dieses Beispiels lernen die Zuhörer die Trennung der Gewalten im demokratischen Staat kennen. Vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungsschulen.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Schweizerische Reisevereinigung

UNSERE REISEN

Frühling / Sommer 1966

Florenz – nördliche Toscana – Genua, mit Bahn und kürzeren Carfahrten, **5. bis 16. April.** Leiter: Dr. W. Wuhrmann, Schaffhausen. Kosten Fr. 595.– (Bahn 2. Klasse). Meldefrist 7. März.

Oberschwaben – Allgäu, Car ab Zürich, **9. bis 11. April (Ostern).** Leiter: Paul Winkler, Zürich. Kosten Fr. 155.–. Meldefrist 10. März.

Genf und seine Umgebung, Bahn bis Genf, dann Tagesausflüge im Car, **28. bis 30. Mai (Pfingsten).** Leiter: Dr. Boris Schneider, Zürich. Kosten Fr. 165.–.

Prag, Böhmen und Mähren, mit Flugzeug und Car, **17. bis 30. Juli.** Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich. Kosten etwa Fr. 890.–.

Ostengland – Lake District – Yorkshire, Gelegenheit zum Aufenthalt in London, **16. bis 30. Juli.** Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich. Kosten etwa Fr. 1250.–. Reise nach England Bahn und Schiff 1. Klasse, in England Car. Evtl. Flug Schweiz–London möglich.

Jahresversammlung und einleitende Vorträge zu den Frühjahrsreisen, Samstag, den 5. März 1966, 15 Uhr, im DU PONT, 1. Stock, Zürich 1, Bahnhofquai 5.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim **Sekretariat der SRV, 8037 Zürich,** Trottenstr. 73, **Telephon 051 / 44 70 61.**

St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise, Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusshof BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Ferienwohnungen in Holland

Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.

Anfragen sind zu richten an: R. Hinloopen, Englischlehrer, 35 Stetweg, Castricum, Holland.

Ferienhäuser für Schulverlegungen

1. Les Bois (J. B., Freiberge) (128 Plätze)
W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl LU, Telephon (041) 5 77 20
2. Aurigeno TI (60 Plätze) **3. Stoos SZ** (30 Plätze)
M. Huber, Elfenaustrasse 13, 6000 Luzern, Telephon (041) 3 79 63

Zu verkaufen oder zu vermieten mit Kaufrecht im Zentrum von La Gruyère, 4 km von Bulle entfernt,

komfortables Haus

mit 12 möblierten Zimmern

Duschraum, Zentralheizung und prächtigem, eingehagtem Umschwung von 1500 Quadratmetern.

Passend besonders für Ferienkolonien oder (mit einigen Aenderungen) als Ferienhaus mit zwei oder mehreren Wohnungen. Verkaufspreis Fr. 105 000.–. Nachweisbares Kapital Fr. 40 000.–.

Für alle Auskünfte wende man sich an l'**Agence Michel Clement, 1630 Bulle,** Immeuble, St-Denis 14, Tel. 029 / 2 75 80.

Diplomkurs des Seminars für Schulgesang

3semestriger Kurs zur Erlangung des staatlichen Diploms. Beginn: Frühling 1966.

Bedingungen zum Erwerb des Diploms: abgeschlossenes Studium sämtlicher Theoriefächer.

Pflichtfächer: neben dem methodisch-didaktischen Hauptkurs Chorleitung, Stimmbildung, Phonetik, Sopran- und Altflöte, Klavier.

Kursleitung: Andreas Juon, Lehrer am Kantonalen Lehrerseminar, Küsnacht ZH.

Anmeldungen sind bis spätestens Ende März 1966 zu richten an das Sekretariat des Konservatoriums Zürich, Florhofgasse 6, 8001 Zürich.

— der universelle Bastel-Leim!

— der Leim in Stehflacons, — daher kein Auslaufen!

— klebt Papier, Karton, Holz, Leder, Gewebe, Kork, Filz; ferner auf saugfähige Materialien: Kunstleder, Glas, Schaumstoff, Metallfolien usw.

mit SILVA Schecks

Grosspackung	Fr. 4.80 / 20 Silva-Punkte
Graphiker-Flacons	Fr. 2.95 / 10 Silva-Punkte
Haushalt-Flacons	Fr. 1.95 / 6 Silva-Punkte

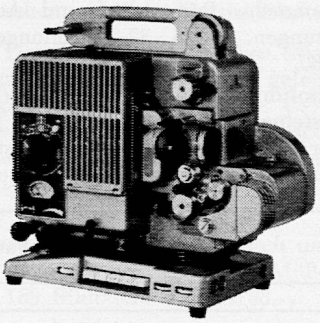
Verkauf:

E. INGOLD+CO. 3360 HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

SIEMENS
"2000"

Für Licht- und Magnettonwiedergabe

Ein leichter Projektor für anspruchsvolle Lehrer!



Einige seiner zahlreichen Vorzüge:

- Stufenlose Geschwindigkeitsregelung
- Wartungsfreier Betrieb
- Einfachste Bedienung
- Filmschonendes Greifersystem
- Volltransistorierter Verstärker, im Sockel des Projektors eingebaut
- Geringes Gewicht: nur 13 kg

Ich stelle Ihnen meine langjährige Erfahrung im Einrichten von Projektions- und Tonanlagen kostenlos zur Verfügung und stehe Ihnen auch nach dem Kauf mit Rat und Tat zur Seite.

Verlangen Sie ausführlichen Spezialprospekt über diesen vorzüglichen Schulprojektor oder meinen für Sie unverbindlichen Besuch

RENZO COVA
Schulhausstrasse 8955 Oetwil an der Limmat
Telephon 051 / 88 90 94

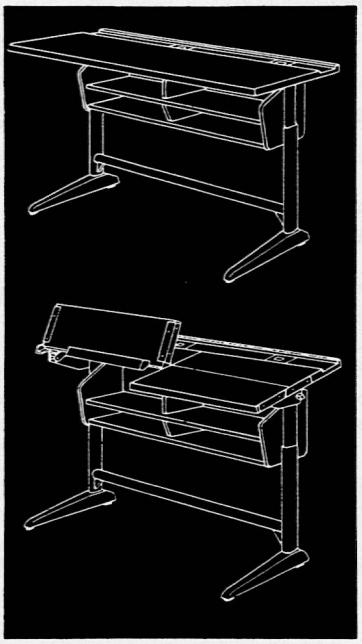
Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Ferien in Holland

Bungalow-Hotel «De Witte Raaf», Noordwijkerhout
Von Lehrkräften gerne besuchtes Familienhotel, in ruhiger Lage, am Rande bewaldeter Dünen, freut sich auf Ihren Besuch. Sandstrand, zentrale Lage zu allen Sehenswürdigkeiten. April bis Mitte Mai inmitten der Blumenfelder. Für die Sommerzeit ist baldige Anmeldung erforderlich.
Auskunft und Prospekte: A. Isler, Stationstrasse, 9302 Kronbühl SG, Telephon (071) 24 73 53.



Bewährte Schulmöbel

Sissacher Schulmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach BL
Telephon (061) 85 17 91

Zu vermieten
Matratzenlager
elektr. Küche, Preis Fr. 1.50/ Person, im wildromantischen Calancatal. Frei ab 6. 8. 66.
Enrico v. Däniken
6549 Selma

Ferienheim des Amtes Fraubrunnen in Schönried

Ideal für **Bergschulwochen,**

Ferien- und Wochenendlager.
Auskunft erteilt der Verwalter: Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 Büren zum Hof, Telephon 030 / 69 05 45.

Schulgemeinde Küsnacht ZH

Auf Frühjahr 1966 ist

1 Lehrstelle an der Realschule

definitiv zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde ist obligatorisch.

Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat im Gemeindehaus, Küsnacht (Tel. 051 / 90 41 41), zu beziehen. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit den photokopierten Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit, unter Beilage des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle und eines vollständigen Lebenslaufes, bis spätestens 15. März 1966 an das Schulsekretariat, im Gemeindehaus, Küsnacht, einzureichen.

Die Schulpflege

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Klingnau** wird auf Frühjahr 1966

1 Hilfslehrerstelle für Zeichenunterricht

(8 Wochenstunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 26. Februar 1966 der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Erziehungsdirektion

Der **Frauenchor Lausen BL** sucht wegen Demission seines bisherigen Chorleiters

1 Dirigenten

Probeabend: Dienstag evtl. Mittwoch.

Anmeldungen mit Angabe über bisherige Tätigkeit, Gehaltsansprüche und Eintrittstermin sind erbeten an die Präsidentin: Frau Marie Handschin, Uferstrasse 10, **4415 Lausen.**

Kennen Sie das
Notenheft
in Taschenformat?
Dank den Zwischenblättern ist es auch für das Fachlehrersystem bestens geeignet.
Preis Fr. 2.90
ab 10 Stück Fr. 2.60
Anton Steinmann
Bahnhofstrasse 19
6048 Horw

Heron
Schultinte
blauschwarze Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
GRINER+CO. ST GALLEN

Jetzt ist das Malen erst richtig interessant für Sie und Ihre Schüler denn jetzt gibt es **tint·lu·nol**

die neue Universalfarbe für alle Arbeiten auf Papier, Holz, Stoff, Glas, Stein usw. Endlich braucht es für den Malunterricht nur noch eine einzige Farbqualität – das ist einfacher und kostet viel weniger.

tint-lu-nol Tempera-Wasserfarbe ist wasserfest, lichtecht und absolut giftfrei. In 13 schönen Farben erhältlich bei

bischoff
U. Bischoff's Erben AG, 9630 Wattwil
Schulmaterialien, Telefon 074 / 7 19 17

Bon
für ein **Gratis-Muster** tint-lu-nol
Name
Adresse
bitte ausschneiden!

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Wettingen** wird auf Frühjahr 1966 (25. April) eine

Vikariatsstelle

mit reduziertem Pensum (8–15 Wochenstunden)
für Mathematik, Biologie und wenn möglich Geographie

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Es besteht die Möglichkeit, das Pensum evtl. auf zwei Bewerber zu verteilen.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 26. Februar 1966 der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Erziehungsdirektion

Töchterhandelsschule der Stadt Luzern

Auf den Beginn des Schuljahres 1966/67 (5. September 1966) sind folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle

für Deutsch und Englisch

1 Lehrstelle

für Französisch und Italienisch

1 Lehrstelle

für Handelsfächer

Anforderungen: abgeschlossene Hochschulbildung und Unterrichtspraxis.

Auskünfte erteilen:
a) über die Lehrstellen: das Rektorat der Städtischen Töchterhandelsschule Luzern, Mariahilfgasse 2b, Tel. 041 3 46 08;
b) über die Besoldung und Pensionskasse: die Kanzlei der Schuldirektion, Stadthaus, 6000 Luzern, Tel. 041 9 32 64.
Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Arztzeugnis, Ausweis über Studium, praktische Betätigung und Angabe von Referenzen sind bis 19. März 1966 an die Schuldirektion der Stadt Luzern zu richten.

Schuldirektion der Stadt Luzern

Freies Gymnasium Bern

Auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 (10. Oktober 1966) ist an unserer Schule die Lehrstelle für

Chemie

in Verbindung mit einem andern Fach

neu zu besetzen.

Wir suchen einen tüchtigen Gymnasiallehrer mit abgeschlossener Hochschulbildung, der Freude hat, an einer evangelischen Mittelschule zu unterrichten.

Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der Stadt Bern. Der Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Ausweisen über Studium und bisherige Lehrtätigkeit sowie einer Angabe von Referenzen bis zum 20. März 1966 an das Rektorat des Freien Gymnasiums, Nägeligasse 2, 3000 Bern, einzureichen.

Für allfällige Auskünfte steht das Rektorat (Tel. 031/22 40 24) gerne zur Verfügung.

Der Rektor

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Kaiserstuhl** wird auf 25. April 1966

1 Hauptlehrerstelle

für Deutsch, Französisch, Latein und Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage gemäss Reglement. Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 10. März 1966 der Schulpflege Kaiserstuhl einzureichen.

Erziehungsdirektion

Am kantonalen Erziehungsheim Hohenrain ist an der Oberstufe der Abteilung für geistesschwache Kinder auf Frühling, eventuell Herbst 1966

1 Lehrstelle

zu besetzen.

Bewerbern mit heilpädagogischer Ausbildung wird der Vorzug gegeben. Es besteht die Möglichkeit, sich die Spezialausbildung später anzueignen.

Besoldung, Teuerungs- und Sozialzulagen gemäss Dekret.

Interessenten erhalten auf Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen bei der Direktion des Heimes.

Anmeldungen und Ausweise sind bis zum 21. März 1966 an das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Lehrerinnenseminar Bernarda, 6313 Menzingen ZG

Auf Herbst 1966 haben wir folgende Lehrstellen zu besetzen:

Psychologie / Pädagogik

evtl. in Verbindung mit einem weiteren Fach;

Mathematik / Physik

Besoldung und Pensionskasse richten sich nach den Ansätzen des Kantons Zug.

Anmeldungen von Interessentinnen oder Interessenten nimmt die Seminardirektion entgegen.

Wir suchen auf Anfang Sommersemester (Mitte April) oder nach Uebereinkunft

Lehrer oder Lehrerin

für die 4. Primarklasse. Günstige Anstellungsbedingungen in aufstrebender Gemeinde.

Offerten sind erbeten an **Herrn Fr. Mäder, Präsident der Schulkommission, 3210 Kerzers.**

Wir suchen auf Beginn des Sommerkurses 1966 (25. April) eine jüngere, gut ausgewiesene

Sprachlehrerin

(Sekundar- oder Gymnasiallehrerpatent)

Kleine Klassen – rechter Lohn – viel Freizeit – sehr günstige Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten – gute Verbindungen nach der Stadt.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind erbeten an:

Ref. Töchterinstitut, 8810 Horgen ZH
Telephon (051) 82 46 12
J. Keller-Reck, Vorsteher

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • **Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September** • Handelskorrespondenz – Literatur – Übersetzungen – Vorlesungen Freizeitgestaltung – Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstr. 45 Tel. 051/47 79 11, Telex 52 529

GEGRÜNDET 1830 S-F BERN – SCHWEIZ

Diese Schutzmarke

kennzeichnet das in Schulen und daheim tausendfach bewährte

Schul- und Volksklavier

Aufschluss über die Besonderheiten dieses preisgünstigen Qualitätsklaviers gibt Ihnen der Prospekt der Pianofabrik.

Schmidt-Flohr
Marktgasse 34 Bern

Ihre Bestellung auf den Schulanfang

bitte so früh als möglich aufgeben. Danke!

Franz Schubiger Winterthur

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

Sekundarschule Diessenhofen

Wir suchen auf Frühjahr 1966

1 Sekundarlehrer

naturwissenschaftlicher Richtung

Wir bieten zeitgemässe Besoldung.

Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Herrn Dr. med. H. Klingenfuss, 8253 Diessenhofen, Tel. (053) 7 61 14.

Kantonales Kinderbeobachtungsheim Langenbruck BL

An unsere Unterstufe (8-12 Schüler) suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres

Lehrer oder Lehrerin

Gehalt im Rahmen der kant. Besoldungsordnung.

Auskünfte und Anmeldungen sind bis 5. März 1966 zu richten an die **Leitung des Kant. Kinderbeobachtungsheimes Langenbruck.**

Die Katholische Kantonsrealschule St. Gallen

sucht

1 Sekundarlehrer

sprachlicher oder mathematischer Richtung als Verweser für das Schuljahr 1966/67.

Ebenso einen Verweser sprachlicher Richtung für die Zeit vom 25. April bis Ende Juni 1966.

Zeitgemässe Honorierung.

Anmeldung erbeten an das Rektorat der Katholischen Kantonsrealschule St. Gallen, Klosterhof.

Gemeinde Zurzach

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist die

Lehrstelle an der Förderschule

neu zu besetzen.

Wir suchen

Lehrer oder Lehrerin

mit entsprechender Ausbildung. Besoldung nach Dekret. Ortszulage Fr. 800.– für Ledige, Fr. 1200.– für Verheiratete. Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 28. Februar 1966 an die Schulpflege 8437 Zurzach zu richten.

Erziehungsdirektion

Sekundarschule Maur

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an unserer Schule die

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Wir bieten Besoldungsmaximum, Beamtenversicherung, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, eine moderne Schulanlage und auf Wunsch, ab Herbst 1966, ein Einfamilienhaus.

Anmeldungen sind möglichst bald erbeten an Herrn P. Sigrist, Präsident der Schulpflege, 8124 Maur.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Brugg** wird auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April)

1 Hauptlehrstelle

für Latein und zwei weitere Fächer

(wenn möglich Griechisch)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage für Ledige Fr. 1000.– bis Fr. 1500.–, für Verheiratete Fr. 1500.–. Obligatorische städtische Lehrerpensionskasse.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

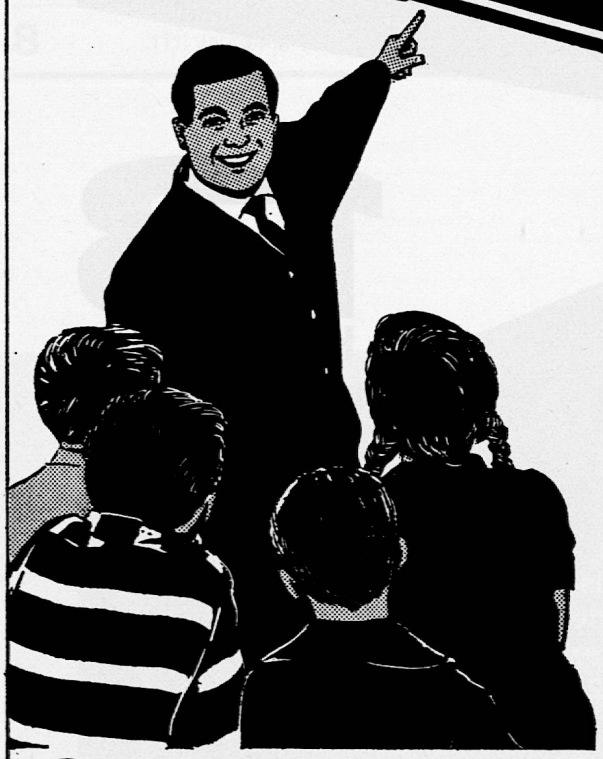
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 5. März 1966 der Schulpflege Brugg einzureichen.

Erziehungsdirektion

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

der einzige Schülerfülli mit Reservetintentank



Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —.
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.- (Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha

von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

Gesucht Lehrerin

Auf Frühjahr 1966 suchen wir eine Primarlehrerin an unsere Unterstufe 2. / 3. Kl. (ca. 32 Schüler)

Beginn des Schuljahres: 18. April 1966

Gehalt: nach der kant. Verordnung über die Besoldung der Lehrkräfte

Ortszulage: Fr. 120.– bis Fr. 1440.–

Mädchenhandarbeitsunterricht: obligatorisch

Anmeldetermin: 28. Februar 1966 an Max Scherrer, Schulpräsident, 4222 Zwingen, Tel. (061) 89 63 60.

Studienreisen nach Russland
Ukraine, Georgien, Armenien, Lettland

Kirchliches und kulturelles Leben, Schulen

Anfangs Oktober 1966

Pauschal je nach Route Fr. 1400.– bis Fr. 1700.–

Auskunft bei H. Rothenbühler, Hohlenweg 15, 2500 Biel

Gasthaus «Rössli», Bächli, Hemberg SG

übernimmt laufend durchreisende

Jugendgruppen und Ferienkolonien

bis zu 55 Kindern.

Gut eingerichteter Betrieb. Es empfiehlt sich höflich

Familie J. Frei
Telephon 071 / 56 11 85

Steinschriftheftli

karierte Zeichenpapiere

Zeichenheftli

Verlangen Sie Muster und Preise

Ehrsam-Müller AG, 8005 Zürich

Limmatstrasse 34–40
Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Séminaire de français moderne

Certificat d'études françaises: 1 semestre

Diplôme d'aptitude à l'enseignement du français moderne: 2 semestres

Début des cours du semestre d'été 1966: 18 avril 1966
Début des cours du semestre d'hiver 1966/67: 24 octobre 1966

Renseignements:
Séminaire de français moderne, Université, 1211 Genève 4

Der **neue** 16-mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistoriertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert. Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Die mit der Bedienung beauftragten Personen werden wir gründlich instruieren.

Prospekte und Gratis-Vorführungen durch Ihren Fotohändler.

Schulpreise:
Projektor komplett bestückt, Sockelverstärker, Kofferlautsprecher

mit Lichtton	mit Licht-/Magnetton
Fr. 2990.-	Fr. 3315.-

Siemens
Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00
8021 Zürich

N
irich 1